

■ Zahlen und Fakten

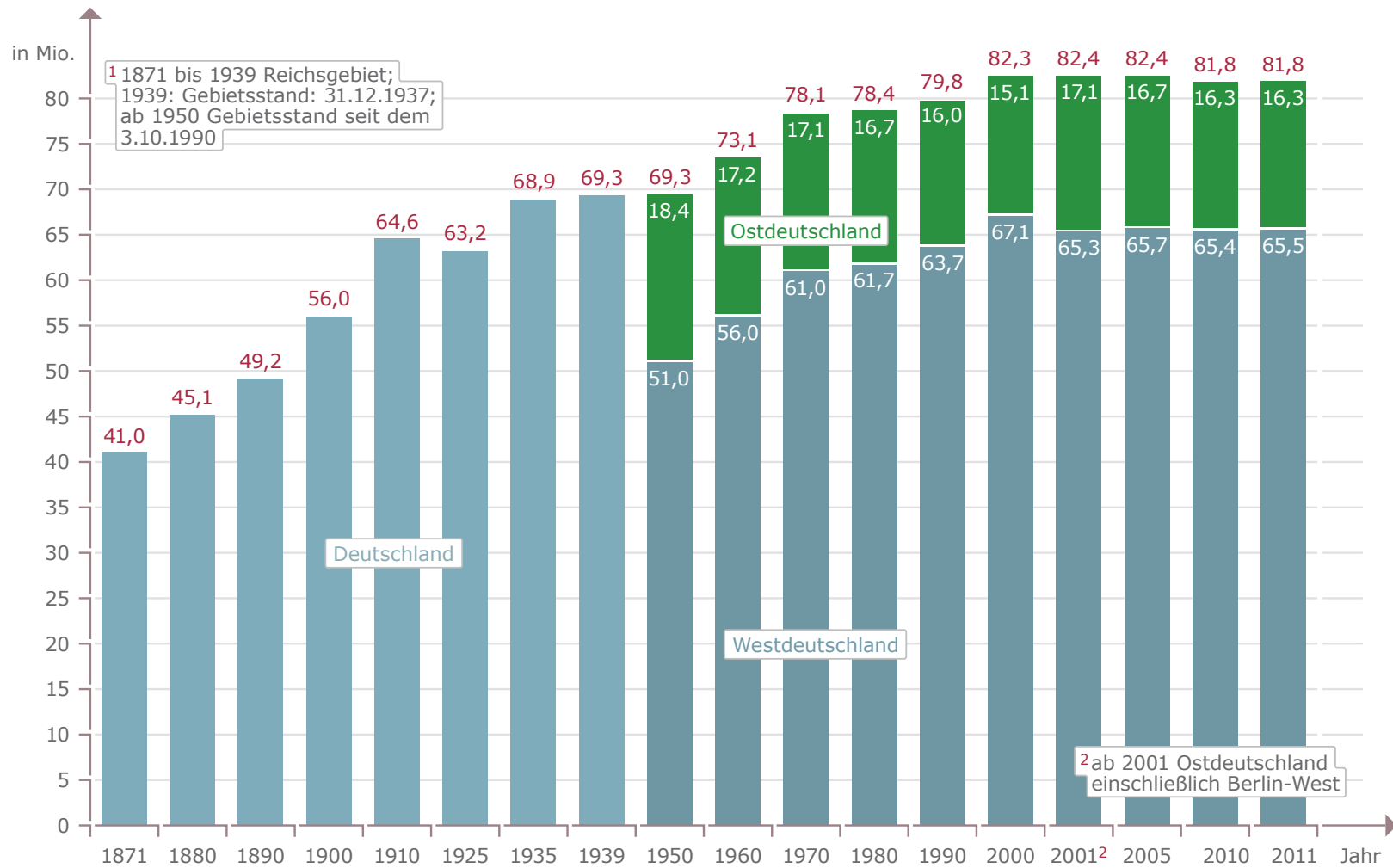
■ Die soziale Situation in Deutschland

Bevölkerung - Inhalt

- | | | | |
|--|----|---|----|
| ■ Bevölkerungsentwicklung In absoluten Zahlen, 1871 bis 2011 | 01 | ■ Kinderzahl und Kinderlosigkeit Frauen der Geburtsjahrgänge 1933 bis 1978 nach Anzahl der Kinder, Stand: 2008 | 30 |
| ■ Bevölkerung nach Ländern In Tausend und Anteile in Prozent, Stichtag: 31.12.2010 | 05 | ■ Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder Durchschnitt in Jahren, 1980 und 2010 | 36 |
| ■ Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht Altersgruppen in absoluten Zahlen, Anteile der Geschlechter in Prozent, 31.12.2010 | 09 | ■ Geborene und Gestorbene In absoluten Zahlen, 1950 bis 2011 | 41 |
| ■ Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur Bevölkerung in absoluten Zahlen, Anteile der Altersgruppen in Prozent, 1960 bis 2060 | 13 | ■ Lebendgeborene nach Staatsangehörigkeit und Familienstand der Eltern In absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2000 und 2010 | 47 |
| ■ Entwicklung der Altersstruktur Jugend-, Alten- und Gesamtquotient, 1960 bis 2060 | 17 | ■ Kirchenmitglieder, Kirchaustritte, Kirchensteuern und Kirchgeld In absoluten Zahlen, Evangelische und Katholische Kirche, 2009 und 2010 | 52 |
| ■ Lebenserwartung Fernere Lebenserwartung im Alter von 60 Jahren nach Geschlecht, 1871 bis 2060 | 21 | ■ Religionszugehörigkeit Anteile in Prozent der Gesamtbevölkerung, 2010 | 57 |
| ■ Geburten Zusammengefasste Geburtenziffer, 1960 bis 2011 | 26 | | |

Bevölkerungsentwicklung

In absoluten Zahlen, 1871 bis 2011¹



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2011, Lange Reihen: Bevölkerung nach dem Gebietsstand
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de



■ ■ Bevölkerungsentwicklung

■ Fakten

In Deutschland war die Bevölkerungsentwicklung lange Zeit von einer stetigen Zunahme der Bevölkerungszahl gekennzeichnet. Die Bevölkerungszahl verdoppelte sich von 1871 bis zur Mitte der 1990er-Jahre. Sie stieg dabei von 41 Millionen im Jahr 1871 – über 56 Millionen im Jahr 1900 – auf knapp 69 Millionen im Jahr 1935. Auf dem heutigen Gebietsstand Deutschlands lag die Bevölkerungszahl im Jahr 1952 zum ersten Mal bei mehr als 70 Millionen und 1991 zum ersten Mal bei mehr als 80 Millionen.

Allerdings hat sich die Wachstumsdynamik im zeitlichen Verlauf zunehmend abgeschwächt. Seit ihrem bisherigen Höchststand im Jahr 2002 ist die Bevölkerungszahl sogar rückläufig. Zwischen 2002 und 2010 fiel die Zahl von 82,54 auf 81,75 Millionen – ein Rückgang um 0,95 Prozent. Allerdings ist nach acht Jahren Rückgang die Einwohnerzahl Deutschlands im Jahr 2011 erstmals leicht gestiegen. Am Jahresende lebten 81,84 Millionen Personen in Deutschland – rund 90.000 Personen mehr als im Vorjahr.

In West- und Ostdeutschland verlief die Bevölkerungsentwicklung gegenläufig. Während sich die Bevölkerungszahl in Westdeutschland von 1950 bis 2000 um 16,2 Millionen bzw. 31,8 Prozent erhöhte, sank sie im gleichen Zeitraum in Ostdeutschland um 3,3 Millionen bzw. 17,8 Prozent. Entsprechend erhöhte sich der Anteil der westdeutschen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung von 73,5 Prozent im Jahr 1950 auf 81,6 Prozent im Jahr 2000. Seit 2005 ist Bevölkerungszahl auch in Westdeutschland tendenziell rückläufig.

Die Bevölkerungsentwicklung wird von sehr unterschiedlichen Einflüssen geprägt. Geburten und Sterbefälle bestimmen die Einwohnerzahl ebenso wie die Wanderungsbewegungen, die über die Grenzen Deutschlands hinweg stattfinden (Zu- und Fortzüge). Seit 1972 hat es in Deutschland in jedem Jahr mehr Sterbefälle als Geburten gegeben. Da es jedoch parallel in fast allen Jahren einen Wanderungsüberschuss gab, hat die Bevölkerungszahl bis 2002 tendenziell zugenommen bzw. sich seitdem langsamer verringert, als es ohne Zuwanderung der Fall gewesen wäre.

Im Jahr 2011 wurden 662.685 Kinder lebend geboren. Die Zahl der Sterbefälle lag bei 852.328. Daraus ergibt sich ein Geburtendefizit (Differenz aus Geburten und Sterbefällen) von 189.643. Im Jahr 2010 betrug das Defizit 180.821 – den 858.768 Sterbefällen standen 677.947 Geburten gegenüber. Erstmals nach 2002 können 2011 die Wanderungsgewinne das Geburtendefizit mehr als ausgleichen: Im Jahr 2011 sind nach vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes rund 279.000 Personen mehr aus dem Ausland zugezogen als ins Ausland fortgezogen. Einen vergleichbar hohen Wanderungsgewinn gab es zuletzt 2001, im Jahr 2010 lag er bei 127.677.

Mit rund 82 Millionen Einwohnern auf 357.114 km² ist Deutschland eines der am dichtesten besiedelten Länder der Welt. Während in der Europäischen Union im Jahr 2010 durchschnittlich 116 Personen je Quadratkilometer lebten, lag die Bevölkerungsdichte in Deutschland 2010/2011 bei 229 Personen je Quadratkilometer.

■ ■ **Bevölkerungsentwicklung**

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2011,
Lange Reihen: Bevölkerung nach dem Gebietsstand

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Zur Bevölkerung Deutschlands zählen alle Einwohner, die mit ihrer Hauptwohnung in Deutschland gemeldet sind, also auch alle in Deutschland gemeldeten Ausländer und Ausländerinnen.

■ Bevölkerungsentwicklung

In absoluten Zahlen, 1871 bis 2011*

| | Bevölkerung, in Tsd. | | |
|-------------|----------------------|------------------|-----------------|
| | Deutschland | West-deutschland | Ost-deutschland |
| 1871 | 40.997 | x | x |
| 1880 | 45.095 | x | x |
| 1890 | 49.241 | x | x |
| 1900 | 56.046 | x | x |
| 1910 | 64.568 | x | x |
| 1925 | 63.166 | x | x |
| 1935 | 68.871 | x | x |
| 1939 | 69.314 | x | x |
| 1950 | 69.346 | 50.958 | 18.388 |
| 1960 | 73.147 | 55.958 | 17.188 |
| 1970 | 78.069 | 61.001 | 17.068 |
| 1980 | 78.397 | 61.658 | 16.740 |
| 1990 | 79.753 | 63.726 | 16.028 |

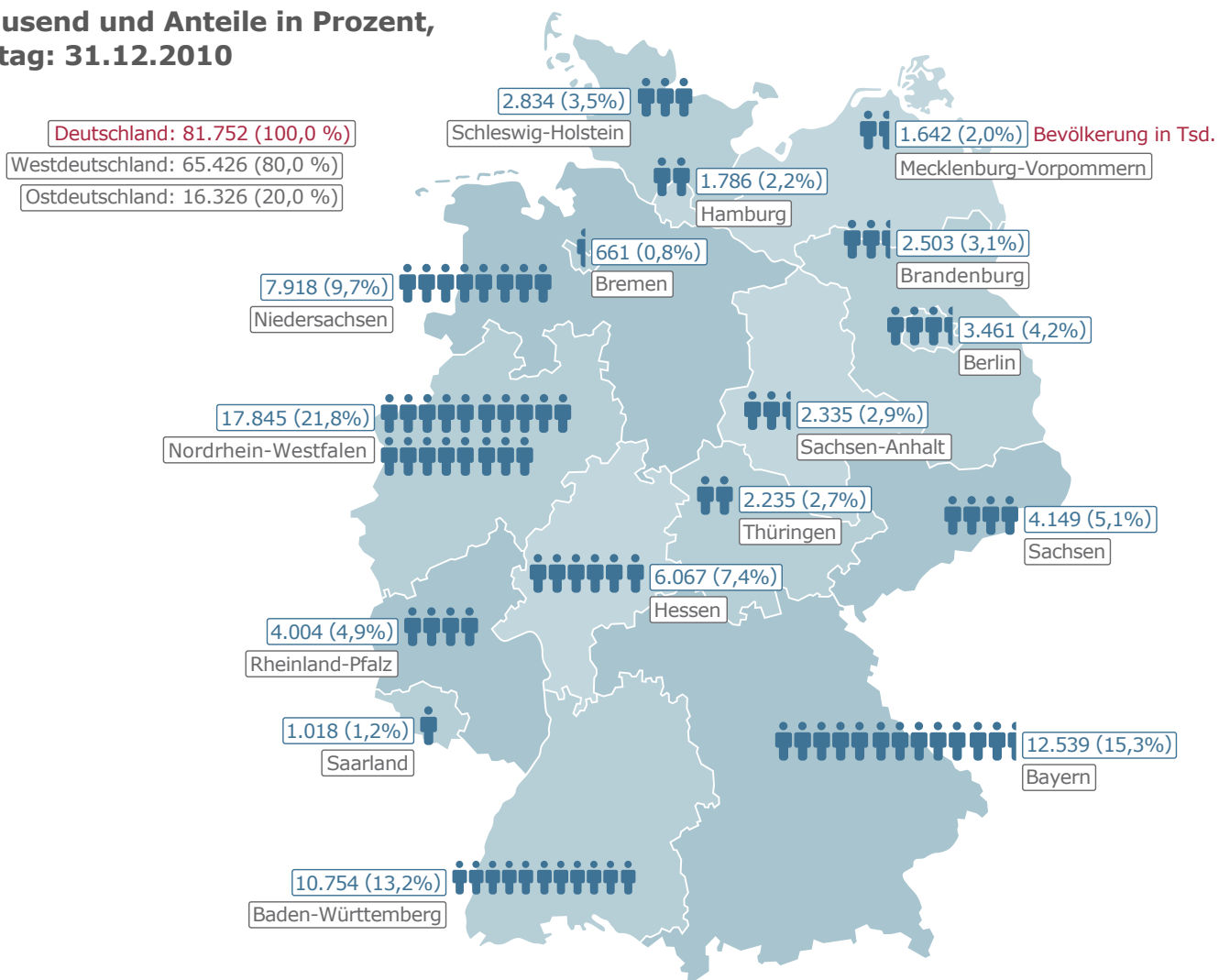
| | Bevölkerung, in Tsd. | | |
|-------------|----------------------|------------------|-----------------|
| | Deutschland | West-deutschland | Ost-deutschland |
| 2000 | 82.260 | 67.140 | 15.120 |
| 2001 | 82.440 | 65.323 | 17.118 |
| 2002 | 82.537 | 65.527 | 17.009 |
| 2003 | 82.532 | 65.619 | 16.913 |
| 2004 | 82.501 | 65.680 | 16.821 |
| 2005 | 82.438 | 65.698 | 16.740 |
| 2006 | 82.315 | 65.667 | 16.648 |
| 2007 | 82.218 | 65.664 | 16.554 |
| 2008 | 82.002 | 65.541 | 16.461 |
| 2009 | 81.802 | 65.422 | 16.380 |
| 2010 | 81.752 | 65.426 | 16.326 |
| 2011 | 81.844 | 65.540 | 16.304 |

* 1871 bis 1939 Reichsgebiet; 1939: Gebietsstand: 31.12.1937; ab 1950 Gebietsstand seit dem 3.10.1990; Ostdeutschland 1990: Bevölkerung am 3.10.1990; ab 2001 kein getrennter Nachweis nach Berlin-West und Berlin-Ost; ab 2001 Ostdeutschland einschließlich Berlin-West.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2011, Lange Reihen: Bevölkerung nach dem Gebietsstand

Bevölkerung nach Ländern

In Tausend und Anteile in Prozent,
Stichtag: 31.12.2010



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: www.statistik-portal.de
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

■ Bevölkerung nach Ländern

■ Fakten

Von den 81,75 Millionen Einwohnern in Deutschland lebte Ende 2010 mehr als jeder Fünfte in Nordrhein-Westfalen (NRW) – der Anteil an der Gesamtbevölkerung lag bei 21,8 Prozent (17,85 Millionen Einwohner). Weitere 15,3 bzw. 13,2 Prozent lebten in Bayern und Baden-Württemberg. Damit entfiel 2010 die Hälfte der gesamten Bevölkerung auf die drei bevölkerungsreichsten Länder. Auf der anderen Seite lebten in den drei bevölkerungsärmsten Ländern Bremen, dem Saarland und Mecklenburg-Vorpommern lediglich 3,32 Millionen Einwohner bzw. 4,1 Prozent der Bevölkerung.

Zwischen 1991 und 2010 (jeweils 31.12.) entwickelte sich die Zahl der Bevölkerung in den Ländern sehr unterschiedlich. Während sich die Bevölkerungszahl in Bayern, Baden-Württemberg, Hamburg und Schleswig-Holstein um jeweils sieben oder mehr Prozent erhöhte, sank sie – mit Ausnahme von Brandenburg – in den ostdeutschen Ländern drastisch. Den prozentual größten Bevölkerungsrückgang zwischen 1991 und 2010 verzeichnete Sachsen-Anhalt. Die Bevölkerungszahl fiel von 2,82 auf 2,34 Millionen und damit um 17,3 Prozent. In Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen lag der Bevölkerungsrückgang im selben Zeitraum bei rund 13 Prozent, in Sachsen bei 11,3 Prozent.

Bayern hat mit 70.550 Quadratkilometern (km²) einen Anteil von knapp 20 Prozent an der Gesamtfläche Deutschlands (357.121 km²). Es folgen die Flächenländer Niedersachsen (13,3 Prozent), Baden-Württemberg (10,0 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (9,5 Prozent). Abgesehen von den Stadtstaaten Berlin, Hamburg

und Bremen, auf die lediglich 0,58 Prozent der Gesamtfläche entfallen, sind das Saarland, Schleswig-Holstein und Thüringen die flächenmäßig kleinsten Länder – auf sie entfallen zusammen nur 9,7 Prozent der Gesamtfläche Deutschlands.

Bei einer Betrachtung der Bevölkerungsdichte lagen Ende 2010 die Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen mit 3.899, 2.366 bzw. 1.576 Einwohnern je Quadratkilometer an erster Stelle. Aber auch Nordrhein-Westfalen ist auffallend dicht besiedelt. Mit 523 Einwohnern je km² war die Bevölkerungsdichte in NRW im Jahr 2010 mehr als doppelt so hoch wie in ganz Deutschland (229 Einwohner je km²). Die niedrigste Bevölkerungsdichte fand sich im selben Jahr mit 71 Einwohnern je km² in Mecklenburg-Vorpommern. Es folgten die anderen ostdeutschen Länder Brandenburg (85 Einw. je km²), Sachsen-Anhalt (114 Einw. je km²) und Thüringen (138 Einw. je km²). In Westdeutschland waren im Jahr 2010 Niedersachsen und Bayern mit 166 bzw. 178 Einwohnern je Quadratkilometer die Länder mit der niedrigsten Bevölkerungsdichte.

■ Datenquelle

Statistische Ämter des Bundes und der Länder:
www.statistik-portal.de

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Zur Bevölkerung Deutschlands zählen alle Einwohner, die mit ihrer Hauptwohnung in Deutschland gemeldet sind, also auch alle in Deutschland gemeldeten Ausländer und Ausländerinnen.

■ Bevölkerung nach Ländern

In absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Stichtag: 31.12.2010

| | Bevölkerung | Anteile an der Bevölkerung, in Prozent |
|-------------------------------|-------------|---|
| Nordrhein-Westfalen | 17.845.154 | 21,8 |
| Bayern | 12.538.696 | 15,3 |
| Baden-Württemberg | 10.753.880 | 13,2 |
| Niedersachsen | 7.918.293 | 9,7 |
| Hessen | 6.067.021 | 7,4 |
| Sachsen | 4.149.477 | 5,1 |
| Rheinland-Pfalz | 4.003.745 | 4,9 |
| Berlin | 3.460.725 | 4,2 |
| Schleswig-Holstein | 2.834.259 | 3,5 |
| Brandenburg | 2.503.273 | 3,1 |
| Sachsen-Anhalt | 2.335.006 | 2,9 |
| Thüringen | 2.235.025 | 2,7 |
| Hamburg | 1.786.448 | 2,2 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 1.642.327 | 2,0 |
| Saarland | 1.017.567 | 1,2 |
| Bremen | 660.706 | 0,8 |
| | | |
| Deutschland | 81.751.602 | 100,0 |
| Westdeutschland | 65.425.769 | 80,0 |
| Ostdeutschland | 16.325.833 | 20,0 |



Fläche und Bevölkerungsdichte nach Ländern

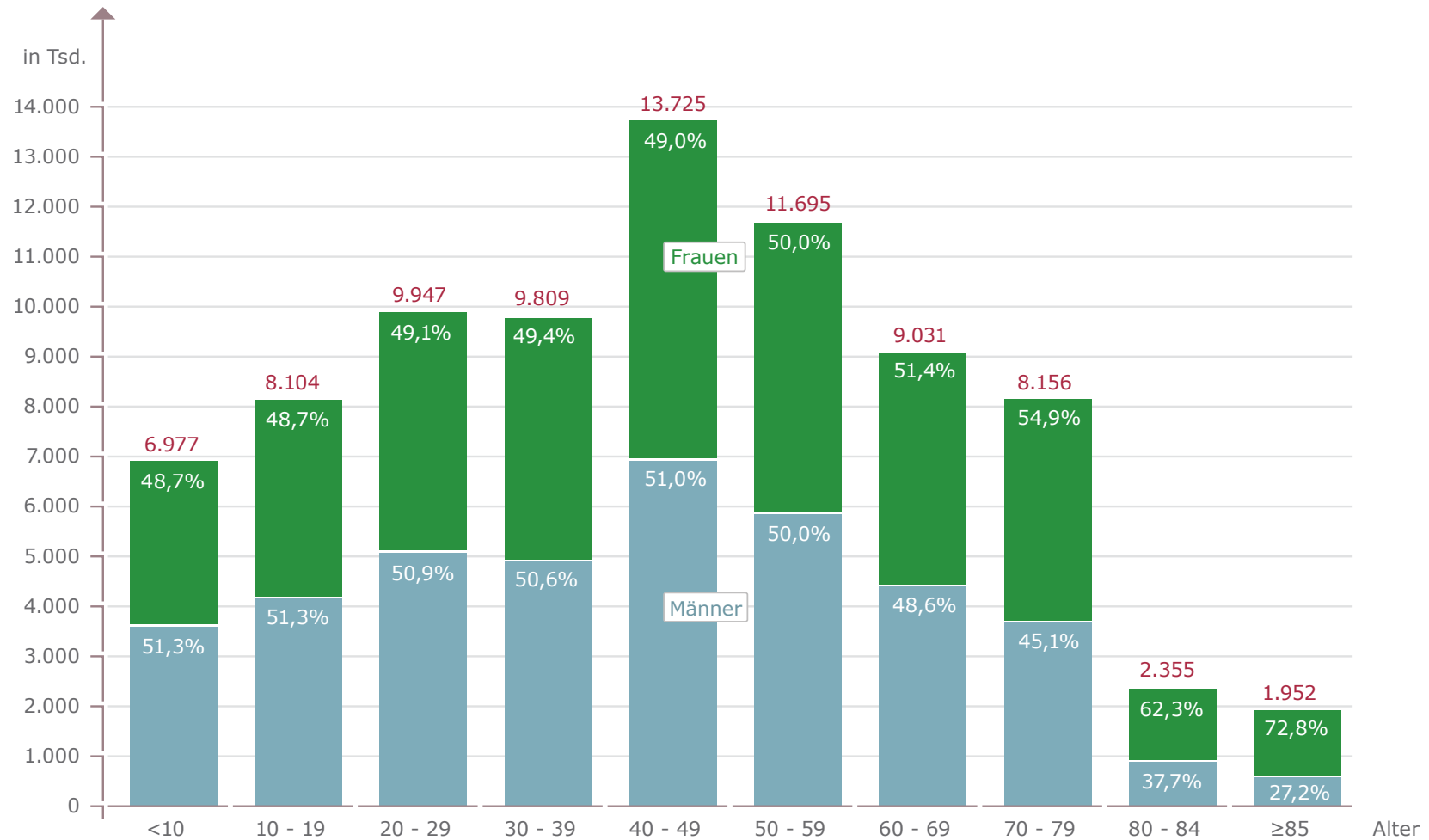
Fläche in km² und Einwohner je km², Stichtag: 31.12.2010

| | Fläche in km ² | Einwohner je km ² |
|-------------------------------|---------------------------|------------------------------|
| Nordrhein-Westfalen | 34.092,25 | 523 |
| Bayern | 70.550,11 | 178 |
| Baden-Württemberg | 35.751,48 | 301 |
| Niedersachsen | 47.612,88 | 166 |
| Hessen | 21.114,91 | 287 |
| Sachsen | 18.419,71 | 225 |
| Rheinland-Pfalz | 19.854,06 | 202 |
| Berlin | 887,7 | 3.899 |
| Schleswig-Holstein | 15.799,25 | 179 |
| Brandenburg | 29.483,13 | 85 |
| Sachsen-Anhalt | 20.449,54 | 114 |
| Thüringen | 16.172,50 | 138 |
| Hamburg | 755,16 | 2.366 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 23.190,76 | 71 |
| Saarland | 2.568,75 | 396 |
| Bremen | 419,24 | 1.576 |
| | | |
| Deutschland | 357.121,41* | 229 |
| Westdeutschland | 248.518,09 | 263 |
| Ostdeutschland | 108.603,34 | 150 |

* einschließlich des Gebietes „Gemeinsames deutsch-luxemburgisches Hoheitsgebiet“.

Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht

Altersgruppen in absoluten Zahlen, Anteile der Geschlechter in Prozent, 31.12.2010



Quelle: Statistisches Bundesamt: Online-Datenbank: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (Stand: 31.05.2012)

Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de





Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht

▪ Fakten

Die 40 bis unter 50-Jährigen waren im Jahr 2005 die größte Altersgruppe in Deutschland. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung lag bei 16,4 Prozent. Für die vier Altersgruppen, auf die sich die unter 40-Jährigen verteilen, galt: Je jünger die Zusammensetzung der Altersgruppe, desto kleiner war ihr Anteil an der Bevölkerung. Die drei Altersgruppen der unter 10-Jährigen, der 10 bis 19 und der 20 bis unter 30-Jährigen hatten zusammen einen Anteil von lediglich 31,8 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Dieser relativ geringe Anteil ist das Ergebnis der niedrigen Geburtenziffern seit Mitte der 1970er Jahre.

Der Anteil der jüngeren Altersgruppen hat in der Vergangenheit beständig abgenommen. 1950 machten die unter 20-Jährigen noch 30,4 Prozent der Bevölkerung aus. Bis 1980 fiel ihr Anteil auf 26,8 Prozent, im Jahr 2006 lag er bei nur noch 19,7 Prozent. Parallel hierzu stieg der Anteil der älteren Altersgruppen an der Bevölkerung beständig: Zwischen 1950 und 2006 von 13,6 auf 20,4 Prozent bei den 60 bis unter 80-Jährigen und von 1,0 auf 4,6 Prozent bei den Personen, die 80 Jahre und älter waren.

Von den 82,44 Millionen Einwohnern im Jahr 2005 waren 51,1 Prozent weiblich und 48,9 Prozent männlich. Am geringsten war der Frauenanteil in den Altersgruppen der unter 10-Jährigen sowie der 10 bis unter 20-Jährigen (jeweils 48,7 Prozent). Der Anteil der Frauen nahm allerdings in den jeweilig folgenden Altersgruppen

immer weiter zu: In der Gruppe der 50 bis unter 60-Jährigen waren die Anteile der Frauen und Männer nahezu gleich. In der Altersgruppe der 60 bis 69-Jährigen lag der Frauenanteil mit 51,6 leicht über dem der Männer. Bei den 70 bis unter 80-Jährigen lag der Anteil schon bei 56,8 Prozent und bei den 80 bis 89-Jährigen stieg er auf 70,6 Prozent. In der Gruppe der Personen, die 90 Jahre und älter waren, hatten die Frauen schließlich einen Anteil von 76,9 Prozent – auf diese Altersgruppe entfielen allerdings nur 0,7 Prozent der Gesamtbevölkerung.

▪ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2007, Lange Reihen

▪ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Zur Bevölkerung Deutschlands zählen alle Einwohner, die mit ihrer Hauptwohnung in Deutschland gemeldet sind, also auch alle in Deutschland gemeldeten Ausländer.



■ Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht (Teil 1)

In absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 31.12.2010

| Altersgruppe | Bevölkerung, in Tsd. | Anteil der Altersgruppe an der Bevölkerung, in Prozent |
|------------------|-------------------------|--|
| insgesamt | 81.752 | 100,0 |
| < 10 | 6.977 | 8,5 |
| 10 bis 19 | 8.104 | 9,9 |
| 20 bis 29 | 9.947 | 12,2 |
| 30 bis 39 | 9.809 | 12,0 |
| 40 bis 49 | 13.725 | 16,8 |
| 50 bis 59 | 11.695 | 14,3 |
| 60 bis 69 | 9.031 | 11,0 |
| 70 bis 79 | 8.156 | 10,0 |
| 80 bis 84 | 2.355 | 2,9 |
| ≥ 85 | 1.952 | 2,4 |

Quelle: Statistisches Bundesamt: Online-Datenbank: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (Stand: 31.05.2012)



■ Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht (Teil 2)

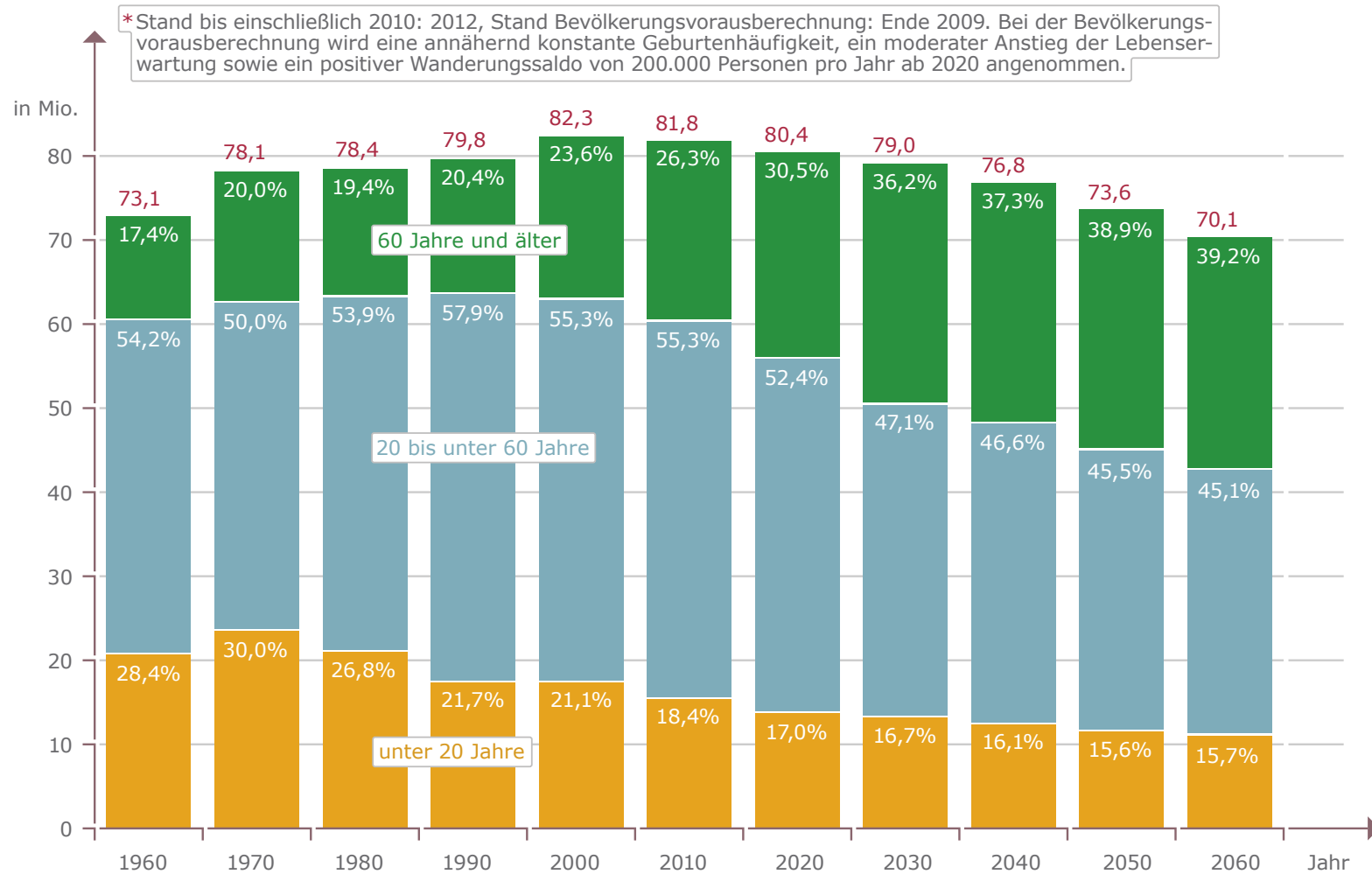
In absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 31.12.2010

| Altersgruppe | Männer, in Tsd. | Anteil der Männer an der Altersgruppe, in Prozent | Frauen, in Tsd. | Anteil der Frauen an der Altersgruppe, in Prozent |
|------------------|-----------------|---|-----------------|---|
| insgesamt | 40.112 | 49,1 | 41.639 | 50,9 |
| < 10 | 3.579 | 51,3 | 3.399 | 48,7 |
| 10 bis 19 | 4.157 | 51,3 | 3.947 | 48,7 |
| 20 bis 29 | 5.067 | 50,9 | 4.880 | 49,1 |
| 30 bis 39 | 4.968 | 50,6 | 4.841 | 49,4 |
| 40 bis 49 | 7.005 | 51,0 | 6.721 | 49,0 |
| 50 bis 59 | 5.851 | 50,0 | 5.844 | 50,0 |
| 60 bis 69 | 4.391 | 48,6 | 4.640 | 51,4 |
| 70 bis 79 | 3.676 | 45,1 | 4.480 | 54,9 |
| 80 bis 84 | 888 | 37,7 | 1.467 | 62,3 |
| ≥ 85 | 531 | 27,2 | 1.420 | 72,8 |

Quelle: Statistisches Bundesamt: Online-Datenbank: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (Stand: 31.05.2012)

Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

Bevölkerung in absoluten Zahlen, Anteile der Altersgruppen in Prozent, 1960 bis 2060*



Quelle: Statistisches Bundesamt: Lange Reihen: 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

■ ■ Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

■ Fakten

Die anhaltend niedrige Geburtenziffer und die beständig steigende Lebenserwartung führen zu einer drastischen Veränderung des Verhältnisses zwischen jüngerer und älterer Generation. Der Anteil der unter 20-Jährigen an der Bevölkerung reduzierte sich zwischen 1960 und 2010 von 28,4 auf 18,4 Prozent. Parallel stieg der Anteil der Personen, die 60 Jahre und älter waren, von 17,4 auf 26,3 Prozent.

Um Aussagen über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung bzw. die Altersstruktur treffen zu können, hat das Statistische Bundesamt mehrere Varianten mit unterschiedlichen Annahmen hinsichtlich der Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung und des Wanderungssaldos berechnet. Nach der Variante der Bevölkerungsvorausberechnung, bei der eine annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, ein moderater Anstieg der Lebenserwartung sowie ein positiver Wanderungssaldo von 200.000 Personen pro Jahr ab 2020 angenommen wird, wird sich das Generationenverhältnis weiter zu Lasten der Jüngeren verschieben. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird bis 2060 auf 15,7 Prozent schrumpfen, der Anteil der Personen, die 60 Jahre oder älter sind, wird auf 39,2 Prozent anwachsen. Die Bevölkerungszahl verringert sich bei dieser Variante bis zum Jahr 2060 von derzeit 81,8 auf 70,1 Millionen.

Bei einem jährlichen Wanderungssaldo von lediglich 100.000 Personen (ab dem Jahr 2014) wird die Bevölkerungszahl – bei ansonsten gleichen Annahmen – sogar auf 64,7 Millionen im Jahr 2060

sinken. Der Osten Deutschlands wird dabei stärker vom Bevölkerungsrückgang betroffen sein als der Westen. In Ostdeutschland (ohne Berlin) werden im Jahr 2060 rund 35 Prozent weniger Menschen leben als im Jahr 2011. Bereits 2030 wird die Bevölkerungszahl in Ostdeutschland um 13 Prozent niedriger sein als 2011. Dabei wird sich die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (hier: 20 bis unter 65 Jahre) von 7,9 Millionen im Jahr 2011 auf 4,0 Millionen im Jahr 2060 nahezu halbieren.

Die Bevölkerung in den westlichen Flächenländern wird dagegen unter denselben Annahmen bis zum Jahr 2030 um lediglich 3,7 Prozent und bis zum Jahr 2060 um 18,4 Prozent im Vergleich zum Jahr 2011 zurückgehen. In den Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin steigt die zusammengefasste Einwohnerzahl bis 2020 um weniger als ein Prozent, um dann bis 2060 um 12,9 Prozent abzunehmen. Auch wenn der relative Bevölkerungsrückgang in den westlichen Flächenländern und den Stadtstaaten schwächer ausfällt als in Ostdeutschland wird auch hier im Jahr 2060 jeder dritte Einwohner 65 Jahre oder älter sein.

Nach den Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes (Wanderungssaldo: plus 100.000 Personen ab 2014) wird in Deutschland die Zahl der Personen, die 80 Jahre oder älter sind, zwischen 2011 und 2050 von 4,3 Millionen auf 10,2 Millionen steigen und erst danach rückläufig sein (2060: 9,0 Millionen). 2060

■ ■ Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

werden 14,0 Prozent der Bevölkerung – das ist jeder Siebte – 80 Jahre oder älter sein. Damit wird es fast so viele Menschen in diesem hohen Alter geben wie unter 20-Jährige, die dann 15,6 Prozent der Bevölkerung ausmachen werden.

Bei allen zwölf Varianten der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird ein deutlicher Rückgang der Bevölkerung angenommen. Selbst eine Steigerung der Geburtenhäufigkeit auf durchschnittlich 1,6 Kinder je Frau ab 2025, ein starker Anstieg der Lebenserwartung sowie eine hohe Zuwanderung aus dem Ausland (plus 200.000 Personen pro Jahr ab 2020) können den Bevölkerungsrückgang nur verringern aber nicht aufhalten.

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Lange Reihen: Bevölkerung nach Altersgruppen, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung; Bevölkerung Deutschlands bis 2060, Bevölkerung in den Bundesländern, dem früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern bis 2060

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Die im Text genannten Daten beziehen sich auf zwei Varianten der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes. Die beiden Varianten unterscheiden sich lediglich in der Annahme zum sogenannten Wanderungssaldo (Differenz zwischen Zu- und

Fortzügen nach bzw. aus Deutschland). Für die eine Variante beträgt der positive Wanderungssaldo 100.000 Personen pro Jahr ab dem Jahr 2014, für die andere Variante 200.000 Personen ab 2020. Für beide Varianten wird eine annähernd konstante zusammengefasste Geburtenziffer von durchschnittlich 1,4 Kindern je Frau sowie eine Zunahme der Lebenserwartung bei Geburt um etwa siebeneinhalb Jahre auf 85,0 Jahre bei den Jungen und um etwa sechseinhalb Jahre auf 89,2 Jahre bei den Mädchen im Jahr 2060 angenommen. Die langfristigen Bevölkerungsvorausberechnungen haben Modellcharakter. Sie sind keine Prognosen, sondern gehen vom gegenwärtigen Altersaufbau aus und setzen die oben beschriebenen Annahmen um.



Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

Bevölkerung in absoluten Zahlen, Anteile der Altersgruppen in Prozent, 1960 bis 2060*

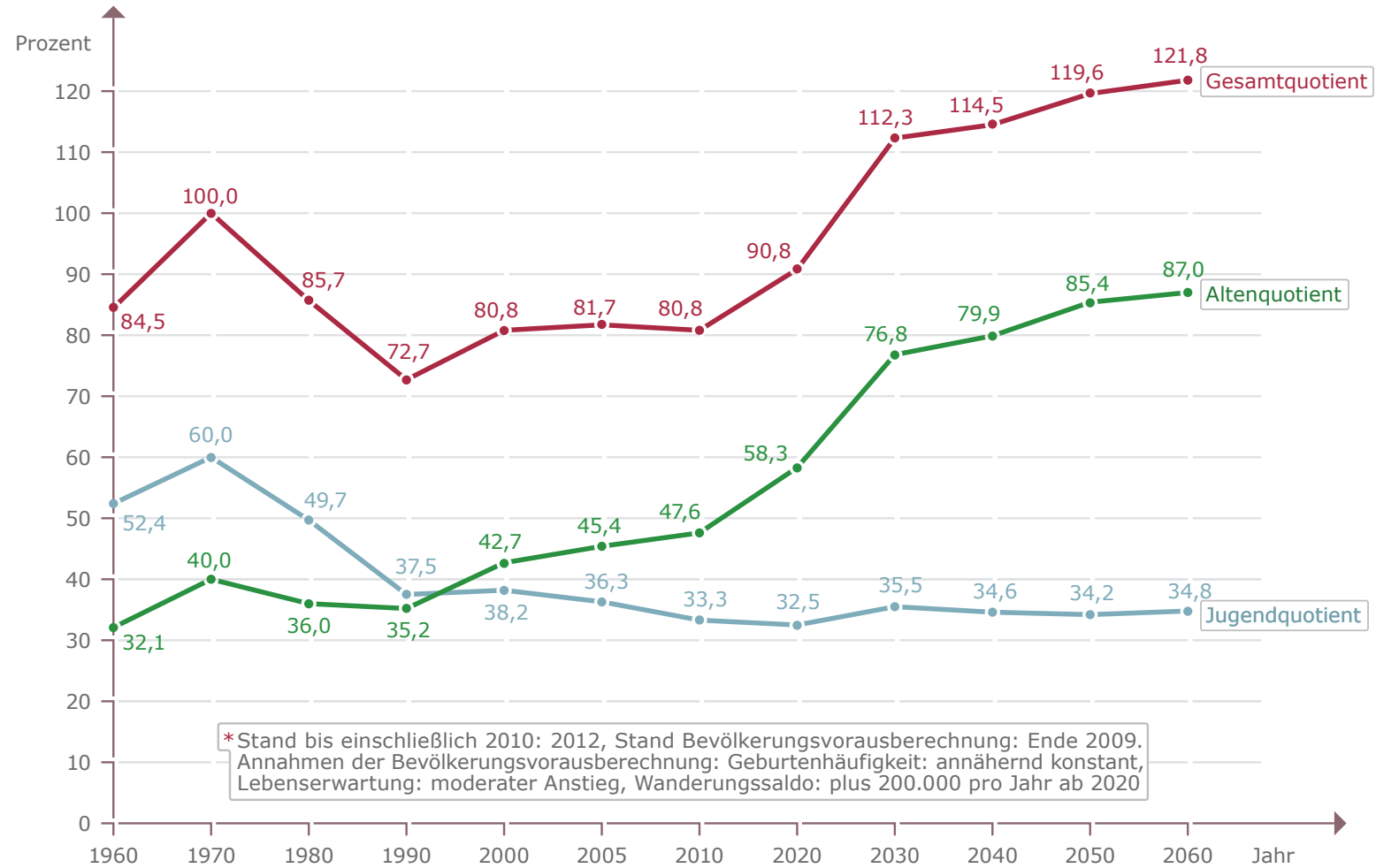
| | Bevölkerung, in Mio. | Anteile an der Bevölkerung, in Prozent | | |
|-------------|----------------------|--|-----------------------|--------------------|
| | | unter 20 Jahre | 20 bis unter 60 Jahre | 60 Jahre und älter |
| 1960 | 73,1 | 28,4 | 54,2 | 17,4 |
| 1970 | 78,1 | 30,0 | 50,0 | 20,0 |
| 1980 | 78,4 | 26,8 | 53,9 | 19,4 |
| 1990 | 79,8 | 21,7 | 57,9 | 20,4 |
| 2000 | 82,3 | 21,1 | 55,3 | 23,6 |
| 2010 | 81,8 | 18,4 | 55,3 | 26,3 |
| 2020 | 80,4 | 17,0 | 52,4 | 30,5 |
| 2030 | 79,0 | 16,7 | 47,1 | 36,2 |
| 2040 | 76,8 | 16,1 | 46,6 | 37,3 |
| 2050 | 73,6 | 15,6 | 45,5 | 38,9 |
| 2060 | 70,1 | 15,7 | 45,1 | 39,2 |

* Stand bis einschließlich 2010: 2012, Stand Bevölkerungsvorausberechnung: Ende 2009. Bei der Bevölkerungsvorausberechnung wird eine annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, ein moderater Anstieg der Lebenserwartung sowie ein positiver Wanderungssaldo von 200.000 Personen pro Jahr ab 2020 angenommen.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Lange Reihen: Bevölkerung nach Altersgruppen, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Bevölkerung Deutschlands bis 2060

Entwicklung der Altersstruktur

Jugend-, Alten- und Gesamtquotient, 1960 bis 2060*



Quelle: Statistisches Bundesamt: Lange Reihen, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

■ ■ Entwicklung der Altersstruktur

■ Fakten

Die sozialen Sicherungssysteme werden zu großen Teilen über die Sozialversicherungsabgaben und Steuerleistungen der Erwerbstätigen finanziert. Die meisten Erwerbstätigen sind in der mittleren Generation zu finden – also in der Gruppe der 20- bis unter 60-Jährigen (oder auch 15- bis unter 65-Jährigen). Um Auskunft über die Versorgungsaufgaben der mittleren Generation zu erhalten, wird diese Gruppe ins Verhältnis zu den unter 20-Jährigen bzw. den Personen, die 60 Jahre und älter sind, gesetzt. Der sogenannte Jugendquotient gibt Auskunft darüber, wie viele unter 20-Jährige auf je einhundert 20- bis unter 60-Jährige entfallen. Beim sogenannten Altenquotienten wird die Anzahl der Personen, die 60 Jahre und älter sind, ins Verhältnis zu der Gruppe der 20- bis unter 60-Jährigen gesetzt. Beispielsweise lebten in Deutschland im Jahr 2010 21,5 Millionen Personen, die 60 Jahre und älter waren. Zu der Altersgruppe der 20- bis unter 60-Jährigen gehörten im selben Jahr 45,2 Millionen Personen. Demnach kamen auf 100 Personen der mittleren Generation rund 48 Personen der alten Generation. Für den Gesamtquotienten werden die Werte des Jugend- und des Altenquotienten einfach addiert.

Im Jahr 2010 entfielen auf einhundert 20- bis unter 60-Jährige 33,3 Personen, die jünger als 20 waren und 47,6 Personen, die 60 Jahre und älter waren. Die Summe aus dem Jugend- (33,3) und dem Altenquotienten (47,6) ergibt einen Gesamtquotienten von 80,8. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wird sich der Jugendquotient in den nächsten Jahrzehnten nicht gravierend

verändern und 2060 bei 34,8 liegen. Der Altenquotient hingegen wird schon in den nächsten Jahren deutlich ansteigen und nach 2020 mit dem Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge (Mitte 1950er- bis Ende 1960er-Jahre) in das Rentenalter nach oben schnellen. 2030 wird er bereits bei rund 77 und 2050 bei mehr als 85 liegen. Damit wird der Altenquotient 2050 doppelt so hoch ausfallen wie im Jahr 2000. Bis zum Jahr 2060 wird sich der Altenquotient nochmals leicht auf 87 erhöhen. Wird die Altersgrenze von 60 auf 65 bzw. 67 Jahre verschoben, liegt der Altenquotient – bei sonst gleichen Annahmen – im Jahr 2060 bei 63,1 bzw. 55,5. Ende 2011 lag die Altersgrenze für die Regelaltersrente bei 65 Jahren und der entsprechende Altenquotient bei knapp 34. Um diesen Altenquotienten konstant zu halten, müsste die Altersgrenze im Jahr 2060 zwischen 73 und 74 Jahren liegen.

Der Gesamtquotient wird sich zwischen 2010 und 2060 von 80,8 auf 121,8 erhöhen. Die relative Steigerung fällt dabei weniger stark aus als der Anstieg des Altenquotienten, weil sich – wie oben beschrieben – der Jugendquotient in diesem Zeitraum nur geringfügig verändern wird. 2025 werden in Deutschland das erste Mal weniger Personen zur mittleren Generation der 20 bis unter 60-Jährigen gehören als zur jüngeren und älteren Generation. Anders formuliert, entfällt ab 2025 auf jede Person der mittleren Generation mindestens eine Person, die entweder jünger als 20 Jahre oder 60 Jahre oder älter ist.

■ ■ Entwicklung der Altersstruktur

Nach Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes werden in Westdeutschland im Jahr 2060 auf einhundert 20- bis unter 60-Jährige 86,3 Personen der älteren Generationen entfallen. 2011 waren es noch 47,6. In Ostdeutschland wird der Altenquotient zwischen 2011 und 2060 von 51,9 auf 90,6 steigen. Während in Westdeutschland der Jugendquotient relativ konstant bleibt und sich um 35 bewegt, erhöht sich in Ostdeutschland auch der Jugendquotient von 26,4 im Jahr 2011 auf 34,3 im Jahr 2060.

Während sich die Gesamtbevölkerung in Westdeutschland bis 2060 um rund elf Prozent reduziert (von 65 auf 58 Millionen), nimmt sie in Ostdeutschland um rund ein Viertel ab (von 16 auf 12 Millionen). Lediglich in den Stadtstaaten fällt der Bevölkerungsrückgang nicht so stark aus (von 5,9 auf 5,7 Millionen), für Hamburg wird als einziges Bundesland sogar eine Bevölkerungszunahme angenommen. Der Altenquotient wird sich jedoch auch in den drei Stadtstaaten mehr als verdoppeln – von rund 43 im Jahr 2011 auf gut 88 im Jahr 2060.

Die Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes variieren stark, wenn sich die Annahmen zur Entwicklung des Wanderungssaldos, der Geburtenziffer und/oder der Lebenserwartung verändern. Ein Beispiel: Wenn bei ansonsten gleichen Annahmen lediglich die Zuwanderung geringer ausfällt als oben angenommen (Wanderungssaldo: plus 100.000 ab dem Jahr 2014 statt 200.000 ab 2020) wird die Bevölkerungszahl nicht auf 70,1 Millionen, sondern auf 64,7 Millionen im Jahr 2060 sinken. In Ostdeutschland (ohne Berlin) werden dann 2060 rund 35 Prozent weniger Menschen leben als im Jahr 2011. Bereits 2030 wird die Bevölkerungszahl

in Ostdeutschland um 13 Prozent niedriger sein als 2011. Dabei wird sich die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (hier wie oben: 20 bis unter 60 Jahre) von 7,0 Millionen im Jahr 2011 auf 3,5 Millionen im Jahr 2060 halbieren. 2006 auf zehn Millionen im Jahr 2050 ansteigen.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Lange Reihen: Bevölkerung nach Altersgruppen, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Bevölkerung Deutschlands bis 2060, Bevölkerung in den Bundesländern, dem früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern bis 2060

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Wenn nichts anderes angegeben ist, beziehen sich die Daten im Text auf eine Variante der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes, die von einem positiven Wanderungssaldo (Differenz zwischen Zu- und Fortzügen nach bzw. aus Deutschland) von 200.000 Personen pro Jahr ab 2020 ausgeht. Weiter wird eine annähernd konstante zusammengefasste Geburtenziffer von durchschnittlich 1,4 Kindern je Frau sowie eine Zunahme der Lebenserwartung bei Geburt um etwa siebeneinhalb Jahre auf 85,0 Jahre bei den Jungen und um etwa sechseinhalb Jahre auf 89,2 Jahre bei den Mädchen im Jahr 2060 angenommen. Die langfristigen Bevölkerungsvorausberechnungen haben Modellcharakter. Sie sind keine Prognosen, sondern gehen vom gegenwärtigen Altersaufbau aus und setzen die oben beschriebenen Annahmen um.

■ ■ Entwicklung der Altersstruktur

Jugend-, Alten- und Gesamtquotient, 1960 bis 2060*

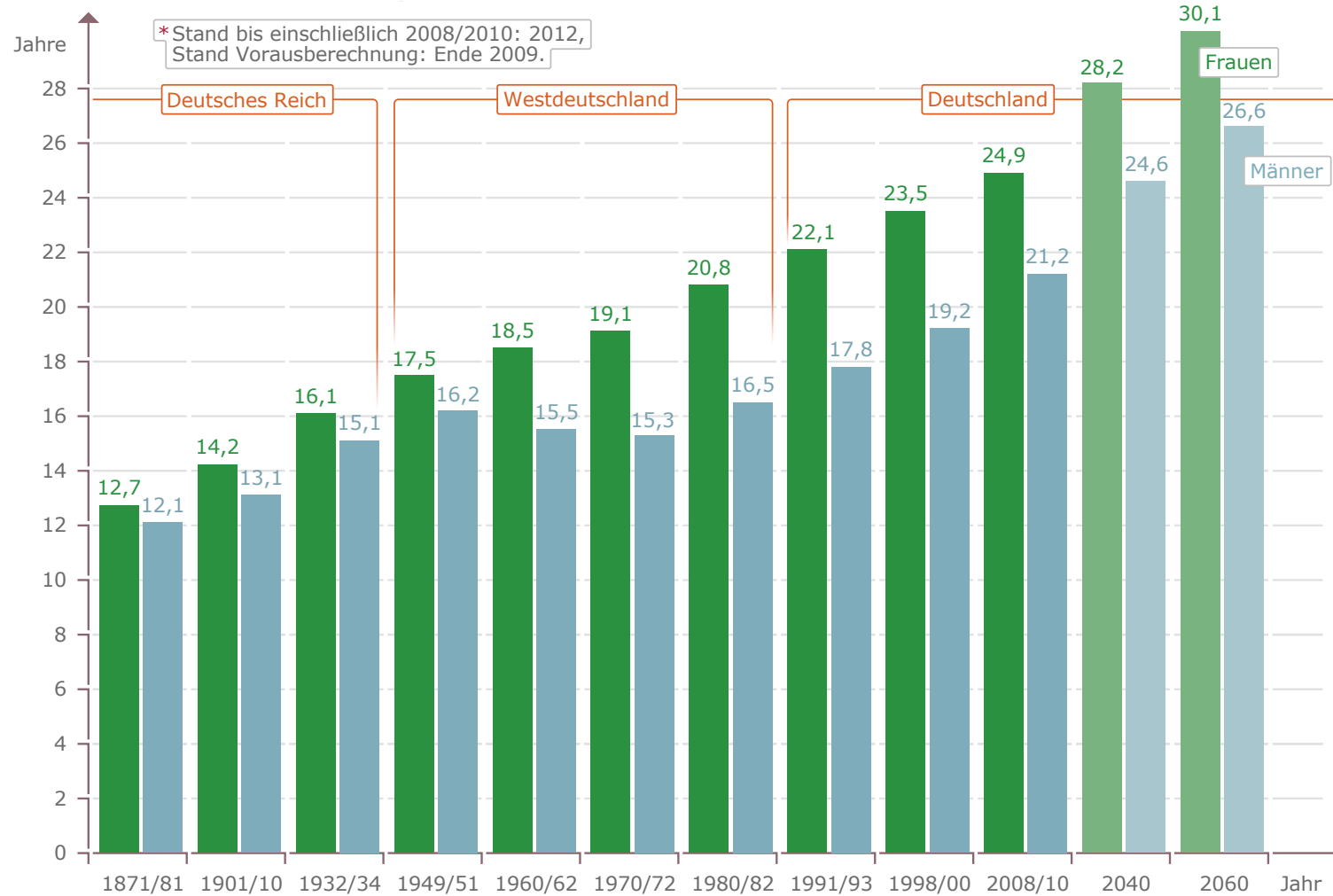
| | Jugendquotient | Altenquotient | Gesamtquotient |
|-------------|----------------|---------------|----------------|
| 1960 | 52,4 | 32,1 | 84,5 |
| 1970 | 60,0 | 40,0 | 100,0 |
| 1980 | 49,7 | 36,0 | 85,7 |
| 1990 | 37,5 | 35,2 | 72,7 |
| 2000 | 38,2 | 42,7 | 80,8 |
| 2005 | 36,3 | 45,4 | 81,7 |
| 2010 | 33,3 | 47,6 | 80,8 |
| 2020 | 32,5 | 58,3 | 90,8 |
| 2030 | 35,5 | 76,8 | 112,3 |
| 2040 | 34,6 | 79,9 | 114,5 |
| 2050 | 34,2 | 85,4 | 119,6 |
| 2060 | 34,8 | 87,0 | 121,8 |

* Stand bis einschließlich 2010: 2012, Stand Bevölkerungsvorausberechnung: Ende 2009. Bei der Bevölkerungsvorausberechnung wird eine annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, ein moderater Anstieg der Lebenserwartung sowie ein positiver Wanderungssaldo von 200.000 Personen pro Jahr ab 2020 angenommen.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Lange Reihen: Bevölkerung nach Altersgruppen, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Bevölkerung Deutschlands bis 2060

Lebenserwartung

Fernere Lebenserwartung im Alter von 60 Jahren nach Geschlecht, 1871 bis 2060*



Quelle: Statistisches Bundesamt: 10., 11. und 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

■ Lebenserwartung

■ Fakten

Viele Faktoren haben die Lebenserwartung in Deutschland in den vergangenen 130 Jahren deutlich steigen lassen: Fortschritte im Gesundheitswesen und im Bereich der Hygiene, bessere Ernährung, komfortableres Wohnen, bessere Arbeitsbedingungen sowie höhere Sicherheitsstandards und Maßnahmen zur Unfallprävention. 2008/2010 konnte ein 60-jähriger Mann im Durchschnitt damit rechnen, dass er noch etwa 21 Jahre lebt (fernere Lebenserwartung). Rund 130 Jahre zuvor waren es lediglich 12 und auch 1970/1972 nur gut 15 weitere Lebensjahre. Bei den 60-jährigen Frauen lag die fernere Lebenserwartung 2008/2010 bei 25 weiteren Lebensjahren – 1871/1881 waren es weniger als 13. Nach Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes wird sich die fernere Lebenserwartung auch in Zukunft erhöhen: Im Jahr 2060 können Männer im Alter von 60 Jahren durchschnittlich noch 26,6 und Frauen 30,1 weitere Lebensjahre erwarten.

Der Anstieg der Lebenserwartung hat in Verbindung mit der anhaltend niedrigen Geburtenziffer eine Veränderung der Altersstruktur zur Folge. Der Anteil der unter 20-Jährigen an der Bevölkerung reduzierte sich zwischen 1960 und 2010 von 28,4 auf 18,4 Prozent. Parallel stieg der Anteil der Personen, die 60 Jahre und älter waren, von 17,4 auf 26,3 Prozent. Nach den Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes wird sich der Anteil der Personen, die 60 Jahre oder älter sind, bis 2060 auf 39,2 Prozent

erhöhen. Dadurch, dass absolut und relativ immer mehr Menschen zur älteren Generation gehören, nimmt auch die Zahl der potenziellen Rentenbezieher zu, wobei durch die steigende Lebenserwartung auch der Ruhestand länger dauert. Der demografische Wandel ist und bleibt demnach eine Herausforderung für die sozialen Sicherungssysteme, wenn das bestehende Leistungsniveau bei der Alterssicherung aufrechterhalten werden soll.

Wird nicht die fernere Lebenserwartung, sondern die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt betrachtet, fällt die Steigerung der Lebenserwartung noch deutlicher aus – vor allem weil dann die Reduzierung der Kindersterblichkeit miteinbezogen wird. Die Lebenserwartung lag nach der Sterbetafel 2008/2010 bei neugeborenen Jungen bei 77 Jahren und 6 Monaten und bei neugeborenen Mädchen bei 82 Jahren und 7 Monaten. Im Deutschen Reich lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt eines Jungen 1871/1881 bei nur 35 Jahren und 7 Monaten und für ein Mädchen bei 38 Jahren und 5 Monaten. Demnach hat sich die Lebenserwartung der Neugeborenen in den vergangenen 130 Jahren mehr als verdoppelt.

Die Entwicklung der Lebenserwartung in der ehemaligen DDR verlief bis Mitte der 1970er-Jahre ähnlich wie im früheren Bundesgebiet. Allerdings lag die Lebenserwartung der Jungen bei der

■ ■ Lebenserwartung

Geburt in der ersten Hälfte der 1970er-Jahre in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland – 1970/72 war es gut ein Jahr. Die Lebenserwartung der Mädchen war in beiden Teilen Deutschlands etwa gleich hoch. Nach 1977 stagnierte die Lebenserwartung in Ostdeutschland zunächst und stieg dann bis Ende der 1980er-Jahre deutlich langsamer als in Westdeutschland. 1991/1993 war die Lebenserwartung bei der Geburt in Ostdeutschland bei Jungen um 3,2 Jahre und bei Mädchen um 2,3 Jahre geringer als in Westdeutschland. Da die Lebenserwartung in Ostdeutschland seit der Wiedervereinigung im Durchschnitt stärker gestiegen ist als die in Westdeutschland, hat sich die Lebenserwartung in Ost- und Westdeutschland stetig angenähert. 2008/2010 lag der Unterschied nur noch bei 1,3 Jahren bei den Jungen und bei 0,2 Jahren bei den Mädchen – wenn sich die Lebenserwartung in West- und Ostdeutschland so wie im Durchschnitt der Jahre seit der Wiedervereinigung verändert, wird auch die Lebenserwartung der neugeborenen Jungen etwa ab 2020 gleich hoch sein.

Noch größer als der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland sind die Unterschiede bei der Lebenserwartung auf der Ebene der einzelnen Bundesländer. Die bundesweit höchste Lebenserwartung wurde im Berichtszeitraum 2008/2010 erneut für Baden-Württemberg ermittelt: Die durchschnittliche Lebenserwartung bei

Geburt betrug dort für Jungen 78,9 Jahre und für Mädchen 83,5 Jahre. Das waren bei den Jungen fast eineinhalb Jahre mehr als in Deutschland insgesamt, bei den Mädchen war es knapp ein Jahr mehr. Die niedrigste Lebenserwartung hatten neugeborene Jungen hingegen in Sachsen-Anhalt (75,5 Jahre) und neugeborene Mädchen im Saarland (81,6 Jahre) – der Abstand zu Baden-Württemberg lag demnach bei den Jungen bei dreieinhalb Jahren und bei den Mädchen bei fast zwei Jahren.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Bevölkerung Deutschlands bis 2060

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Bei der Lebenserwartung ist zwischen der durchschnittlichen Lebenserwartung bei der Geburt und der ferneren Lebenserwartung zu unterscheiden. Die fernere Lebenserwartung beschreibt, wie viele Lebensjahre beispielsweise eine 60-jährige Person im Durchschnitt noch vor sich hat. Die Summe aus erreichtem Alter und fernerer Lebenserwartung liegt immer höher als die durch-



■ **Lebenserwartung**

schnittliche Lebenserwartung bei der Geburt, da bei Letzterer auch die Personen eingerechnet werden, die die jeweilige Altersgrenze der ferneren Lebenserwartung nicht erreicht haben.

Die aktuellen Periodensterbetafeln der amtlichen Statistik basieren auf den Daten über die Gestorbenen und die Durchschnittsbevölkerung der letzten drei Jahre. Es handelt sich hierbei um eine Momentaufnahme der Sterblichkeitsverhältnisse der gesamten Bevölkerung für diesen Zeitraum.

Die Angaben zur Lebenserwartung beziehen sich in den Jahren 1871/1881, 1901/1910 und 1932/34 auf den jeweiligen Gebietsstand des Reichsgebiets. Die Angaben beziehen sich generell auf einen Dreijahresdurchschnitt, 1871/1881 und 1901/1910 aber auf einen Zehnjahresdurchschnitt.

■ Lebenserwartung

Fernere Lebenserwartung im Alter von 60 Jahren nach Geschlecht, 1871 bis 2060*

| | Männer | Frauen |
|----------------|------------------------|--------|
| | Deutsches Reich | |
| 1871/81 | 12,1 | 12,7 |
| 1901/10 | 13,1 | 14,2 |
| 1932/34 | 15,1 | 16,1 |
| | Westdeutschland | |
| 1949/51 | 16,2 | 17,5 |
| 1960/62 | 15,5 | 18,5 |
| 1970/72 | 15,3 | 19,1 |
| 1980/82 | 16,5 | 20,8 |

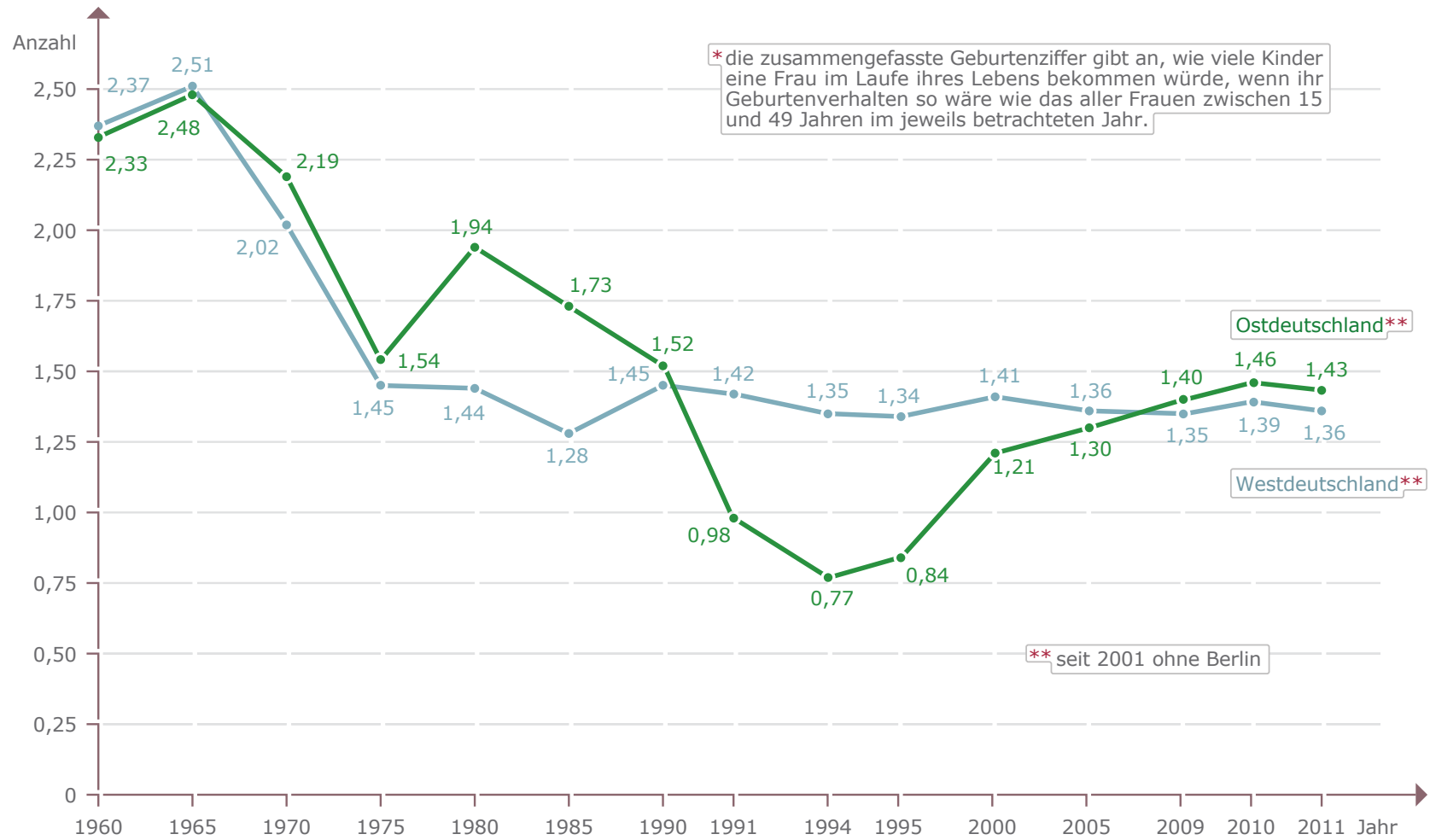
| | Männer | Frauen |
|----------------|--------------------|--------|
| | Deutschland | |
| 1991/93 | 17,8 | 17,8 |
| 1996/98 | 18,7 | 23,1 |
| 1998/00 | 19,2 | 23,5 |
| 2002/04 | 20,0 | 24,1 |
| 2005/07 | 20,8 | 24,6 |
| 2008/10 | 21,2 | 24,9 |
| 2020 | 22,4 | 26,2 |
| 2030 | 23,5 | 27,2 |
| 2040 | 24,6 | 28,2 |
| 2050 | 25,6 | 29,2 |
| 2060 | 26,6 | 30,1 |

* Stand bis einschließlich 2008/2010: 2012, Stand Vorausberechnung: Ende 2009.

Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, 10., 11. und 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Bevölkerung Deutschlands bis 2050, Bevölkerung Deutschlands bis 2060

Geburten

Zusammengefasste Geburtenziffer*, 1960 bis 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de



■ Geburten

■ Fakten

Die Reproduktion einer Bevölkerung ist gewährleistet, wenn die Geburtenziffer dauerhaft bei dem Wert „2,1“ liegt, wenn also die durchschnittliche Zahl der Kinder, die eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommt, bei 2,1 liegt. Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland war diese Bedingung in den 1960er-Jahren und zuletzt Anfang der 1970er-Jahre gegeben. Die damals geborenen Kinder bilden heute die starken Jahrgänge. Das rapide Sinken der Zahl der Geburten setzte in Ostdeutschland schon 1964 ein, seit 1967 nahm auch in Westdeutschland die Zahl der Geburten kontinuierlich ab. 1975 lag die Geburtenziffer mit 1,45 in West- und 1,54 in Ostdeutschland schon weit unter dem Niveau, das für die Reproduktion notwendig ist.

Im Vergleich zu Ostdeutschland fielen die Schwankungen der Geburtenziffer seit 1975 in Westdeutschland deutlich geringer aus. In diesem Zeitraum wurden die höchsten Werte 1975, 1976 und 1990 mit jeweils 1,45 sowie 1980, 1981 und 1997 mit 1,44 gemessen. Die niedrigste zusammengefasste Geburtenziffer gab es im Westen Deutschlands 1985 mit 1,28. Dabei wurde das Absinken der Geburtenziffer nicht nur dadurch verursacht, dass weniger Kinder als in den Jahren zuvor geboren wurden, sondern zu diesem Rückgang trug auch bei, dass ein immer größerer Teil der Frauen ihre Familiengründung in ein höheres Alter aufgeschoben hat. Bis 1990 stieg die zusammengefasste Geburtenziffer auf 1,45 und schwankte dann zwischen 1,34 und 1,44 Kinder je Frau.

In Ostdeutschland stieg die Geburtenziffer bis 1980 auf 1,94. Im Jahr 1985 lag sie mit 1,73 noch immer deutlich über der westdeutschen Geburtenziffer, aber dann ging auch hier die Geburtenhäufigkeit allmählich wieder zurück. In Folge der wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche nach der deutschen Wiedervereinigung brach die Zahl der Geburten und mit ihr die zusammengefasste Geburtenziffer in Ostdeutschland ein: Von 1990 bis 1993/1994 sank die zusammengefasste Geburtenziffer von 1,52 auf 0,77. Bis 2007 haben sich die auf niedrigem Niveau stagnierende westdeutsche und die langsam steigende ostdeutsche Geburtenziffer stetig angenähert, seit 2008 liegt die Geburtenziffer in Ostdeutschland über der in Westdeutschland.

Im Jahr 2010 kamen in Deutschland 677.947 Kinder zur Welt. Das waren rund 12.800 mehr als 2009. Gleichzeitig stieg die zusammengefasste Geburtenziffer in Deutschland leicht von 1,358 auf 1,393. In Westdeutschland lag die Geburtenziffer im Jahr 2010 bei 1,385, in Ostdeutschland bei 1,459. Im Jahr 2011 kamen wiederum rund 15.000 Kinder weniger zur Welt als 2010. Die Geburtenziffer fiel deutschlandweit auf 1,36 (Westdeutschland: 1,36 / Ostdeutschland: 1,43).

Während die zusammengefasste Geburtenziffer der deutschen Frauen seit Anfang der 1990er-Jahre relativ stabil bei 1,3 liegt, hat sich die Geburtenziffer ausländischer Frauen von 2,0 Kindern je

■ Geburten

Frau Anfang der 1990er-Jahre auf etwa 1,6 im Jahr 2010 reduziert. Das Statistische Bundesamt führt hierfür drei Gründe an. Erstens spiegelt der Rückgang eine Anpassung an das Verhalten der deutschen Frauen wider. Zweitens ist weltweit ein Rückgang der Geburtenziffern festzustellen, was wiederum Auswirkungen auf die Migrantinnen hat, die stärker durch ihre Ursprungsländer geprägt sind. Drittens hat sich die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung verändert: Während der Anteil der Frauen mit einer bisher höheren Geburtenhäufigkeit zurückgeht, nimmt der Anteil der Osteuropäerinnen, in deren Ursprungsländern die Geburtenziffern teilweise niedriger sind als in Deutschland, zu.

Parallel zu dieser Entwicklung hat sich die Altersstruktur der ausländischen Mütter verändert: Zwischen 1991 und 2010 nahm die Geburtenhäufigkeit der unter 30-jährigen Ausländerinnen um 42 Prozent ab und die der 30- bis 49-Jährigen um 29 Prozent zu. Die höchste Geburtenziffer hatten nicht mehr die 26-jährigen, sondern die 29-jährigen Ausländerinnen – entsprechend wird der Unterschied zwischen den deutschen und ausländischen Frauen auch in diesem Zusammenhang immer geringer.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, Geburten in Deutschland, 2012

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Die zusammengefasste Geburtenziffer gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommen würde, wenn ihr Geburtenverhalten so wäre wie das aller Frauen zwischen 15 und 49 Jahren im jeweils betrachteten Jahr. Wie viele Kinder ein Frauenjahrgang, auch bezeichnet als Angehörige einer Kohorte, tatsächlich im Durchschnitt geboren hat, kann erst festgestellt werden, wenn die Frauen am Ende des gebärfähigen Alters sind, das zurzeit mit 49 Jahren definiert wird. Zur endgültigen Kinderzahl der Frauen, die jetzt 20 oder 30 Jahre alt sind, können somit heute nur Schätzungen abgegeben werden.

Für die Berechnung der zusammengefassten Geburtenziffer werden alle Geborenen nach dem Alter ihrer Mütter sortiert. Dann wird für jedes Altersjahr berechnet, wie hoch der Anteil der Frauen dieses Alters ist, die in diesem Jahr ein Kind bekommen haben (Zahl der Geburten der Frauen im Alter x dividiert durch die Zahl der Frauen im Alter x multipliziert mit 1.000). Daraus ergeben sich altersspezifische Geburtenziffern für das Alter 15 Jahre, 16 Jahre usw. bis für 49 Jahre. Um die zusammengefasste Geburtenziffer zu erhalten, werden die Werte der einzelnen Altersjahre addiert.

■ Geburten

Zusammengefasste Geburtenziffer*, 1960 bis 2011

| | Deutschland | West-deutschland** | Ost-deutschland*** |
|-------------|-------------|--------------------|--------------------|
| 1960 | – | 2,37 | 2,33 |
| 1965 | – | 2,51 | 2,48 |
| 1970 | – | 2,02 | 2,19 |
| 1975 | – | 1,45 | 1,54 |
| 1980 | – | 1,44 | 1,94 |
| 1985 | – | 1,28 | 1,73 |
| 1990 | 1,45 | 1,45 | 1,52 |
| 1991 | 1,33 | 1,42 | 0,98 |
| 1992 | 1,29 | 1,40 | 0,83 |
| 1993 | 1,28 | 1,39 | 0,77 |
| 1994 | 1,24 | 1,35 | 0,77 |
| 1995 | 1,25 | 1,34 | 0,84 |
| 1996 | 1,32 | 1,40 | 0,95 |
| 1997 | 1,37 | 1,44 | 1,04 |

| | Deutschland | West-deutschland** | Ost-deutschland*** |
|-------------|-------------|--------------------|--------------------|
| 1998 | 1,36 | 1,41 | 1,09 |
| 1999 | 1,36 | 1,41 | 1,15 |
| 2000 | 1,38 | 1,41 | 1,21 |
| 2001 | 1,35 | 1,38 | 1,23 |
| 2002 | 1,34 | 1,37 | 1,24 |
| 2003 | 1,34 | 1,36 | 1,26 |
| 2004 | 1,36 | 1,37 | 1,31 |
| 2005 | 1,34 | 1,36 | 1,30 |
| 2006 | 1,33 | 1,34 | 1,30 |
| 2007 | 1,37 | 1,38 | 1,37 |
| 2008 | 1,38 | 1,37 | 1,40 |
| 2009 | 1,36 | 1,35 | 1,40 |
| 2010 | 1,39 | 1,39 | 1,46 |
| 2011 | 1,36 | 1,36 | 1,43 |

* die zusammengefasste Geburtenziffer gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommen würde, wenn ihr Geburtenverhalten so wäre wie das aller Frauen zwischen 15 und 49 Jahren im jeweils betrachteten Jahr.

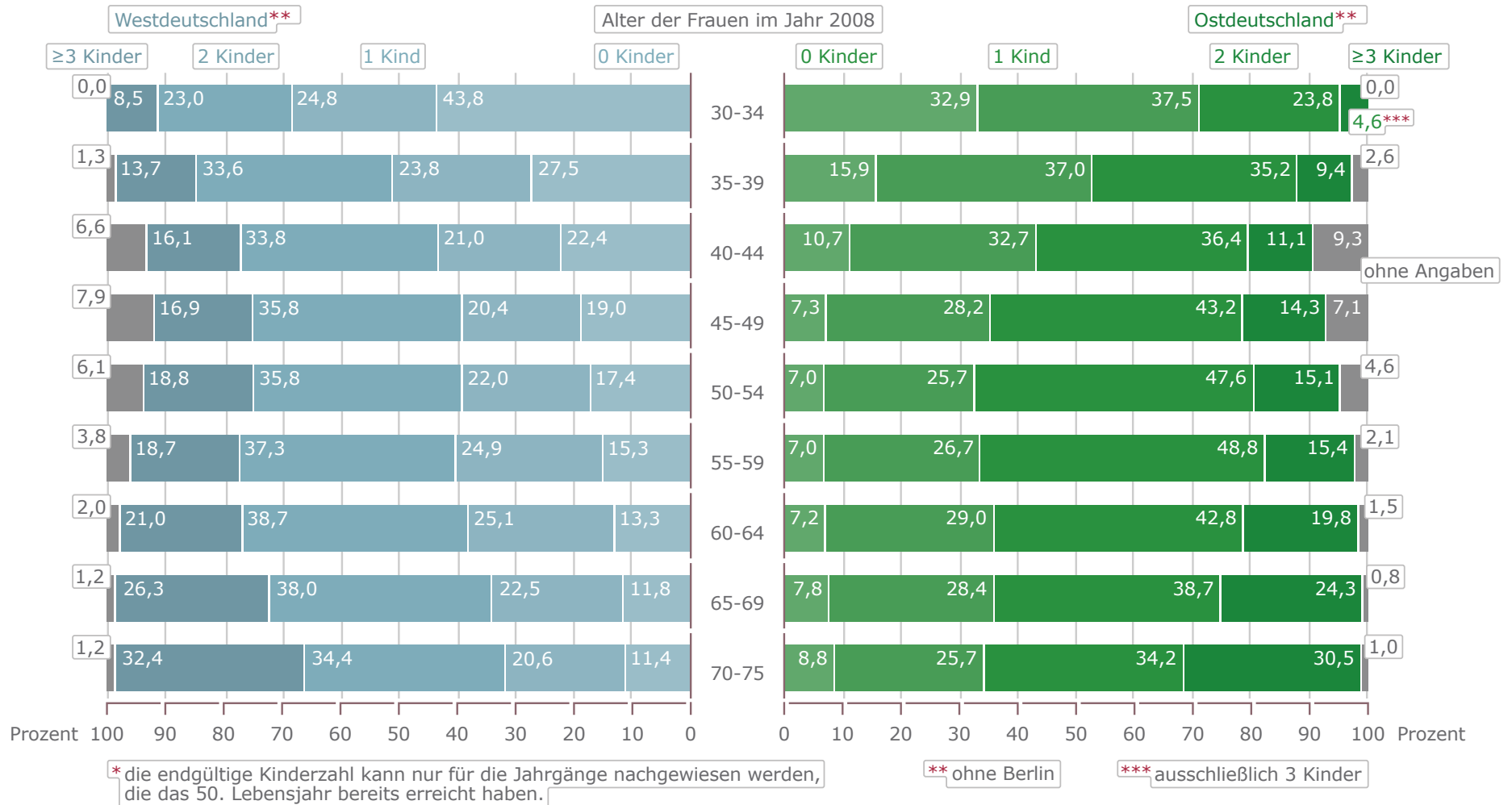
** seit 2001 ohne Berlin-West

*** seit 2001 ohne Berlin-Ost

Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de

Kinderzahl und Kinderlosigkeit

Frauen der Geburtsjahrgänge 1933 bis 1978* nach Anzahl der Kinder, Stand: 2008



Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus 2008
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

■ Kinderzahl und Kinderlosigkeit

■ Fakten

Bei der Anzahl der Kinder, die eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommt, lassen sich zwischen den Generationen erhebliche Unterschiede feststellen. Das generative Verhalten ist dabei von verschiedenen Faktoren abhängig. Zum Beispiel vom Wandel der Lebensformen, von der Kinderfreundlichkeit einer Gesellschaft, veränderten Einstellungen zur Sexualität, den Möglichkeiten der Empfängnisverhütung, der Erwerbstätigkeit von Frauen, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und/oder von den finanziellen Voraussetzungen für ein Leben mit Kindern. Welchen Faktoren hierbei eine besondere Bedeutung zukommt, ist umstritten, da die einzelnen Faktoren, nicht eindeutig voneinander zu trennen sind.

Bei den zwischen 1931 und 1951 geborenen Müttern ist – bezogen auf die Anzahl der Kinder – ein deutlicher Trend zu kleineren Familien zu beobachten. Familien mit mehr als zwei Kindern sind seltener geworden: Bei den Jahrgängen (Kohorten) 1931 bis 1936 hatte mindestens jede dritte Mutter drei oder mehr Kinder, bei den Kohorten 1947 bis 1951 lediglich jede fünfte. Der Anteil der Mütter mit zwei Kindern stieg gleichzeitig von 37 auf 49 Prozent und der der Mütter mit einem Kind von 27 auf 31 Prozent. In den jüngeren Jahrgängen hat sich an dieser Entwicklung nur wenig verändert: Von den im Jahr 2008 35 bis 54 Jahre alten Müttern hat in Deutschland etwa jede dritte ein Kind, jede zweite zwei Kinder und jede fünfte drei

oder mehr Kinder. Aber auch bei diesen Kohorten hat bei den jüngeren der Anteil der Mütter mit drei oder mehr Kindern leicht ab- und der Anteil der Mütter mit einem Kind leicht zugenommen.

Bei einem Vergleich von West- und Ostdeutschland ist für die Mütter, für die Angaben zur Zahl der geborenen Kinder vorliegen, festzustellen, dass der Anteil der Mütter mit drei oder mehr Kindern in Westdeutschland in allen hier dargestellten Altersgruppen höher ist als in Ostdeutschland. In Ostdeutschland, wo Frauen insgesamt seltener kinderlos sind, fanden sich – mit Ausnahme der Jahrgänge 1949 bis 1953 – im Jahr 2008 in allen Jahrgängen mehr Mütter mit einem Kind als in Westdeutschland.

Über viele Jahre sank die durchschnittliche Kinderzahl je Frau, weil sich die Anzahl der Kinder je Mutter verringerte. Bei den nach 1941 geborenen Frauen stabilisierte sich die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter aber bei etwa 1,9 bis 2,0 Kindern. Das heißt, dass für das niedrige Geburtenniveau zunehmend nicht die Kinderzahl je Mutter verantwortlich ist, sondern die zunehmende Zahl an Frauen, die kinderlos bleiben: Der Anteil der kinderlosen Frauen stieg in Westdeutschland von 13,3 Prozent bei den 1944 bis 1948 geborenen Frauen auf 19,0 Prozent bei den 1959 bis 1963 geborenen Frauen.

■ Kinderzahl und Kinderlosigkeit

In Ostdeutschland lagen die entsprechenden Werte bei 7,2 bzw. 7,3 Prozent. Allerdings lag der Anteil an kinderlosen Frauen in Ostdeutschland bei den 1964 bis 1968 geborenen Frauen bei 10,7 Prozent (Stand 2008), was für eine Steigerung der Kinderlosigkeit in der Zukunft spricht, da nach dem vierzigsten Lebensjahr nur noch wenige Frauen ihr erstes Kind bekommen. Trotz dieser Steigerung ist davon auszugehen, dass der Anteil an kinderlosen Frauen in Ostdeutschland niedriger bleibt als im Westen Deutschlands: In den ostdeutschen Jahrgängen 1969 bis 1973, die zum Zeitpunkt der Deutschen Vereinigung 1990 zwischen 17 und 21 Jahre alt waren, waren im Jahr 2008 15,9 Prozent der Frauen ohne Kind. In Westdeutschland lag der entsprechende Anteil bei 27,5 Prozent. Und auch bei den Frauen, die im Jahr 2008 zwischen 30 und 34 Jahre alt waren, war der Anteil der kinderlosen Frauen in Westdeutschland mit 43,8 Prozent deutlich höher als in Ostdeutschland mit 32,9 Prozent. Neben dem Unterschied zwischen Ost und West, ist der Anteil der kinderlosen Frauen in den Stadtstaaten auffällig hoch: Bei den Jahrgängen 1959 bis 1973, also bei den Frauen, die 2008 zwischen 35 und 49 Jahre alt waren, war fast jede dritte Frau kinderlos (29,7 Prozent), das waren 8,5 Prozentpunkte mehr, als im Bundesdurchschnitt (21,2 Prozent).

Im Allgemeinen nimmt mit steigendem Bildungsniveau der Frauen die Zahl der geborenen Kinder ab. Das Statistische Bundesamt weist aber darauf hin, dass es viele Faktoren

gibt, die diesen Zusammenhang verstärken oder relativieren können. So hängt insbesondere für höher gebildete Frauen eine Entscheidung für Kinder oft von den Angeboten bei der Kinderbetreuung ab. Mütter zwischen 40 und 49 Jahren mit niedrigem Bildungsstand hatten 2008 häufiger drei oder mehr Kinder als Mütter mit einem mittleren oder hohen Bildungsstand. 37,8 Prozent der Mütter mit niedriger Bildung hatten drei oder mehr Kinder, 38,7 Prozent hatten zwei und nur 23,6 Prozent hatten ein Einzelkind. Anders bei Müttern mit mittlerem oder hohem Bildungsstand: Die größte Gruppe bei den 40- bis 49-Jährigen stellten die Mütter von zwei Kindern (50,0 bzw. 49,3 Prozent), der zweitgrößte Anteil entfiel auf Mütter von Einzelkindern (31,4 bzw. 33,6 Prozent) und die kleinste Gruppe auf Mütter mit drei oder mehr Kindern (18,7 bzw. 17,1 Prozent).

Auch die Kinderlosigkeit wird vom Bildungsstand beeinflusst: Von den im Jahr 2008 40- bis 49-jährigen Frauen mit niedrigem Bildungsstand hatten 15,4 Prozent kein Kind, bei den Frauen mit mittlerer Bildung waren es 17,9 Prozent und bei den Frauen mit hohem Bildungsstand war jede vierte kinderlos (24,7 Prozent). Allerdings gilt der Zusammenhang zwischen hohem Bildungsstand und höherer Kinderlosigkeit nicht überall: In Ostdeutschland weicht der Anteil der Kinderlosen mit hoher Bildung bei den Jahrgängen 1944 bis 1973 nur geringfügig vom allgemeinen Kinderlosigkeitsniveau der ostdeutschen Frauen ab.

■ Kinderzahl und Kinderlosigkeit

Die endgültige Kinderzahl kann nur für die Jahrgänge nachgewiesen werden, die das 50. Lebensjahr bereits erreicht haben. Seit 2011 sind demnach Angaben bis zur Kohorte der 1961 geborenen Frauen möglich. Die endgültige Kinderzahl für alle Frauen des Jahrgangs 1961 beträgt in Deutschland durchschnittlich 1,6 Kinder je Frau. Dabei bestehen erhebliche Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland bzw. bei der bisherigen Entwicklung der Geburtenzahl der Kohorten. Die Frauen des Geburtsjahrgangs 1937 brachten im Westen und Osten Deutschlands im Durchschnitt noch gleich viele Kinder zur Welt (2,1 Kinder je Frau). In den Jahrgängen zwischen 1937 und 1961 nahm die endgültige Kinderzahl in Westdeutschland mit 25 Prozent deutlich stärker ab als in Ostdeutschland mit 15 Prozent. Die durchschnittliche Kinderzahl je Frau der Kohorte 1961 sank dabei auf 1,6 in West- und auf 1,8 in Ostdeutschland.

Für die Geburtsjahrgänge der 1960er-Jahre rechnet das Statistische Bundesamt mit einer weiteren Abnahme der endgültigen Kinderzahl auf durchschnittlich etwa 1,5 Kinder je Frau in beiden Teilen Deutschlands. In den folgenden 1970er-Jahrgängen zeichnet sich eine Stabilisierung der Kohortenfertilität ab. Auf diese Entwicklung deutet zumindest die bis zum 35. Lebensjahr erreichte Kinderzahl hin. Die durchschnittliche Kinderzahl der 34-jährigen Frauen sank in Westdeutschland

zwischen den Jahrgängen 1961 und 1968 um 13 Prozent, danach blieb sie relativ stabil. In Ostdeutschland ging die Kinderzahl der 34-Jährigen zwischen den Kohorten 1961 und 1976 kontinuierlich zurück – insgesamt um 27 Prozent. Obwohl die Geburten im höheren Alter aktuell zunehmen, geht das Statistische Bundesamt nicht davon aus, dass der Rückstand zwischen dem 36. und 50. Lebensjahr der Frauenjahrgänge noch aufgeholt werden kann.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Mikrozensus 2008, Geburten in Deutschland, 2012

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Der Begriff ‚Kohorte‘ bezeichnet alle Angehörigen eines Jahrgangs, also alle Personen, die im selben Jahr geboren sind.

Die Kohortenfertilität ist die durchschnittliche Zahl der Kinder, die ein Frauenjahrgang im Laufe des Lebens zur Welt bringt. Für Frauenjahrgänge, die ihr 50. Lebensjahr erreicht haben, wird sie auch als endgültige Kinderzahl bezeichnet.

Die drei Kategorien hoher, mittlerer und niedriger Bildungsstand beruhen auf der international vergleichbaren Klassifikation formaler Bildungsabschlüsse ISCED (International Standard Classification of Education).

■ Kinderzahl und Kinderlosigkeit (Teil 1)

Frauen der Geburtsjahrgänge 1933 bis 1978* nach Anzahl der Kinder, Stand: 2008

| Geburtsjahrgänge (Alter im Jahr 2008) | Westdeutschland** | | | | |
|--|-------------------|--------|----------|------------|--|
| | 0 Kinder | 1 Kind | 2 Kinder | ≥ 3 Kinder | Mütter ohne Angaben zur Kinderzahl |
| 1974-1978 (30-34) | 43,8 | 24,8 | 23,0 | 8,5 | 0,0 |
| 1969-1973 (35-39) | 27,5 | 23,8 | 33,6 | 13,7 | 1,3 |
| 1964-1968 (40-44) | 22,4 | 21,0 | 33,8 | 16,1 | 6,6 |
| 1959-1963 (45-49) | 19,0 | 20,4 | 35,8 | 16,9 | 7,9 |
| 1954-1958 (50-54) | 17,4 | 22,0 | 35,8 | 18,8 | 6,1 |
| 1949-1953 (55-59) | 15,3 | 24,9 | 37,3 | 18,7 | 3,8 |
| 1944-1948 (60-64) | 13,3 | 25,1 | 38,7 | 21,0 | 2,0 |
| 1939-1943 (65-69) | 11,8 | 22,5 | 38,0 | 26,3 | 1,2 |
| 1933-1938 (70-75) | 11,4 | 20,6 | 34,4 | 32,4 | 1,2 |

* die endgültige Kinderzahl kann nur für die Jahrgänge nachgewiesen werden, die das 50. Lebensjahr bereits erreicht haben

** ohne Berlin

Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus 2008

■ Kinderzahl und Kinderlosigkeit (Teil 2)

Frauen der Geburtsjahrgänge 1933 bis 1978* nach Anzahl der Kinder, Stand: 2008

| Geburtsjahrgänge (Alter im Jahr 2008) | Ostdeutschland** | | | | |
|--|------------------|--------|----------|------------|--|
| | 0 Kinder | 1 Kind | 2 Kinder | ≥ 3 Kinder | Mütter ohne Angaben zur Kinderzahl |
| 1974-1978 (30-34) | 32,9 | 37,5 | 23,8 | 4,6*** | 0,0 |
| 1969-1973 (35-39) | 15,9 | 37,0 | 35,2 | 9,4 | 2,6 |
| 1964-1968 (40-44) | 10,7 | 32,7 | 36,4 | 11,1 | 9,3 |
| 1959-1963 (45-49) | 7,3 | 28,2 | 43,2 | 14,3 | 7,1 |
| 1954-1958 (50-54) | 7,0 | 25,7 | 47,6 | 15,1 | 4,6 |
| 1949-1953 (55-59) | 7,0 | 26,7 | 48,8 | 15,4 | 2,1 |
| 1944-1948 (60-64) | 7,2 | 29,0 | 42,8 | 19,8 | 1,5 |
| 1939-1943 (65-69) | 7,8 | 28,4 | 38,7 | 24,3 | 0,8 |
| 1933-1938 (70-75) | 8,8 | 25,7 | 34,2 | 30,5 | 1,0 |

* die endgültige Kinderzahl kann nur für die Jahrgänge nachgewiesen werden, die das 50. Lebensjahr bereits erreicht haben

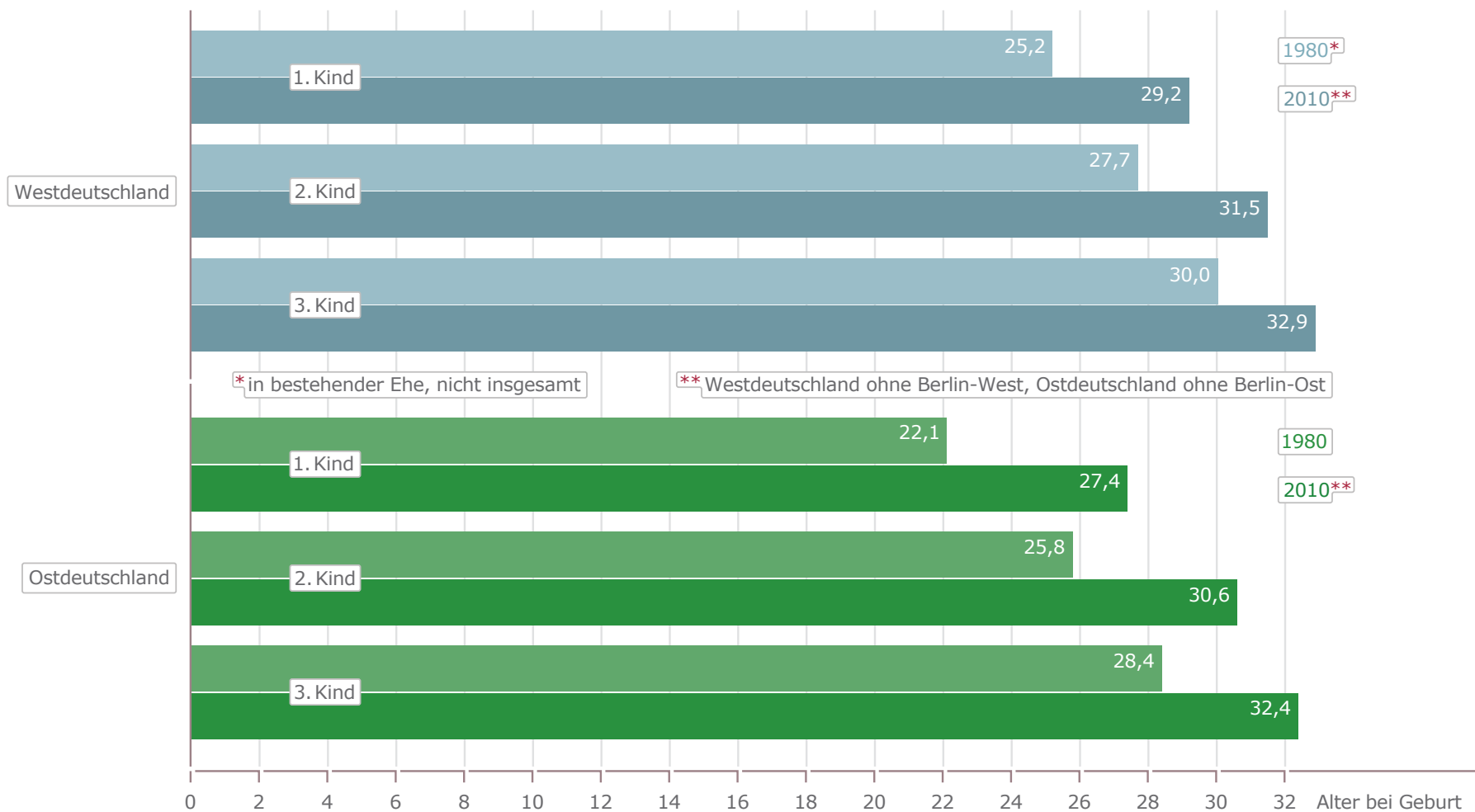
** ohne Berlin

*** ausschließlich 3 Kinder

Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus 2008

Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder

Durchschnitt in Jahren, 1980 und 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de





Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder

▪ Fakten

Um das Alter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes zu ermitteln, wurde in Westdeutschland bis vor kurzem lediglich die Geburt des jeweils ersten Kindes in den aktuell bestehenden Ehen erfasst. Solange fast alle Kinder in einer Ehe geboren wurden, führte diese Vorgehensweise zu aussagekräftigen Ergebnissen. Allerdings ist der Anteil außerehelich geborener Kinder in Deutschland seit 1970 um 26 Prozentpunkte gestiegen. 2010 waren die Eltern jedes dritten neugeborenen Kindes nicht verheiratet. Dabei lag der Anteil der Lebendgeborenen von nicht miteinander verheirateten Eltern in Westdeutschland bei 27,0 Prozent und in Ostdeutschland bei 61,2 Prozent (jeweils ohne Berlin). Seit einschließlich 2009 werden auch in Westdeutschland in der Geburtenstatistik die Frauen nach der tatsächlich geborenen Zahl der Kinder erfasst – seitdem kann das Alter der Mütter nach der sogenannten biologischen Geburtenfolge dargestellt werden.

Zwischen 1965 und 1970 nahm das Alter der westdeutschen Frauen bei der ersten Geburt leicht von 25 auf 24 Jahre ab, danach ist es beständig gestiegen. 2010 waren die Mütter beim ersten Kind mit durchschnittlich 29,2 Jahren (biologische Geburtenfolge) fünf Jahre älter als vierzig Jahre zuvor. Beim zweiten Kind lag das durchschnittliche Alter der Mütter im Jahr 2010 bei 31,5 Jahren und beim dritten Kind bei 32,9 Jahren.

In Ostdeutschland wurden bereits seit Ende der 1960er-Jahre viele Kinder außerhalb der Ehe geboren. Die Aussagen des Statistischen Bundesamtes beziehen sich deshalb auf die Angaben zur biologischen Geburtenfolge, die für Ostdeutschland für den

Zeitraum 1954 bis 1989 sowie für die Jahre 2009 und 2010 vorliegen. Das Alter der Mütter bei der ersten Geburt schwankte hier bis Ende der 1980er-Jahre nur leicht zwischen 22 und 23 Jahren. Nach der Wiedervereinigung veränderte sich das Geburtenverhalten deutlich: Zwischen 1989 und 2010 stieg das Alter beim ersten Kind von 22,9 auf 27,4 Jahre, also um knapp fünf Jahre. Beim zweiten Kind lag das durchschnittliche Alter der Mütter im Jahr 2010 bei 30,6 Jahren und beim dritten Kind bei 32,4 Jahren.

Bezogen auf das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes hat sich das Alter in Ostdeutschland in 20 Jahren in etwa so stark erhöht, wie in Westdeutschland zwischen 1970 und 2010, also in vierzig Jahren. Diese Entwicklung ist sicherlich von den Veränderungen der Lebensverhältnisse seit der Wiedervereinigung beeinflusst. Das Statistische Bundesamt nennt in diesem Zusammenhang die unsichere Arbeitsmarktsituation, den Wegfall von Familienförderungsprogrammen, die Notwendigkeit der Neuorientierung in der Gesellschaft sowie zum Teil längere Ausbildungszeiten und ausgedehnte Phasen der beruflichen Etablierung bei der jüngeren Frauengeneration.

Unabhängig vom Familienstand ihrer Mutter waren im Jahr 2010 etwa 307.000 der insgesamt 678.000 Neugeborenen das zweite (34 Prozent) oder dritte Kind (11 Prozent). Weitere 35.000 waren das vierte oder weitere Kind (5 Prozent). Die 2010 geborenen zweiten Kinder waren im Durchschnitt vier Jahre jünger als ihre erstgeborenen Geschwister. Die dritten Kinder kamen durchschnittlich fünf Jahre nach der Geburt des zweiten Kindes zur Welt. Allerdings

■ **Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder**

betrug bei 45 Prozent der zweiten Geburten und bei 36 Prozent der dritten Geburten der Abstand zum vorangegangenen Kind weniger als drei Jahre (Westdeutschland: 48 bzw. 37 Prozent, Ostdeutschland: 29 bzw. 31 Prozent).

Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland galt im Jahr 2010, dass mit zunehmendem Alter der Mütter auch der Abstand zwischen den Geburten größer wird – und zwar sowohl der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Kind als auch zwischen dem zweiten und dritten Kind (in einer Ehe). Bei den unter 25-jährigen Müttern lag der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Kind im Jahr 2010 deutschlandweit bei zweieinhalb Jahren (West: 2,5 Jahre / Ost: 2,6 Jahre). Bei den 30 bis 34 Jahre alten Müttern waren es schon 3,7 Jahre (West: 3,5 Jahre / Ost: 4,5 Jahre) und bei den 40- bis 49-jährigen Müttern steigt der Abstand schließlich auf 5,1 Jahre (West: 4,9 Jahre / Ost: 7,5 Jahre).

Der Abstand zwischen dem zweiten und dritten Kind lag im Jahr 2010 bei den unter 25-jährigen Müttern in Deutschland bei 2,3 Jahren (West: 2,3 Jahre / Ost: 2,2 Jahre). Bei den 30 bis 34 Jahre alten Müttern steigt der Abstand auf 4,4 Jahre (West: 4,4 Jahre / Ost: 4,5 Jahre). Am größten ist der Abstand zwischen der Geburt des zweiten und dritten Kindes bei der Gruppe der 40- bis 49-jährigen Mütter – 2010 lag er deutschlandweit bei sechs Jahren und acht Monaten (West: 6,5 Jahre / Ost: 8,1 Jahre).

2010 entfiel die höchste Geburtenhäufigkeit in Deutschland auf die Gruppe der 30- bis 34-jährigen Frauen. An zweiter Stelle standen die 25- bis 29-Jährigen. In Westdeutschland ging die Geburtenhäufigkeit der 20- bis 24-Jährigen in den 1970er-Jahren besonders stark zurück. Von 1974 bis 2001 brachten die 25- bis 29-Jährigen die meisten Kinder zur Welt. 2002 wurden sie durch die Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen abgelöst, deren Geburtenhäufigkeit im Vergleich zu den 1970er-Jahren sehr stark angestiegen ist. In Ostdeutschland war die Geburtenhäufigkeit der 20- bis 24-jährigen Frauen bis Anfang der 1990er-Jahre am höchsten. Erst nach der Wiedervereinigung traten deutliche Verschiebungen zwischen den einzelnen Altersgruppen auf. Der Wiederanstieg der Geburtenhäufigkeit ab Mitte der 1990er-Jahre ging hier vor allem auf die Frauen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren zurück, wobei die Geburtenhäufigkeit der 30- bis 34-Jährigen auch nach dem Jahr 2000 noch weiter gestiegen ist und 2010 über der der 25- bis 29-Jährigen lag.

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Durchschnittliches Alter der Mütter bei der Geburt ihrer ehelich lebendgeborenen Kinder (Geburtsjahrmethode), Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Natürliche Bevölkerungsbewegung, Pressemitteilung Nr. 005/2012, Pressemitteilung Nr. 294/2011, Geburten in Deutschland, 2012

■ **Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder (Teil 1)**

Durchschnitt in Jahren, 1965 bis 2010*

| | Westdeutschland | | | | | |
|-------------|-----------------|---------|---------|--------------------|---------|---------|
| | insgesamt | | | in bestehender Ehe | | |
| | 1. Kind | 2. Kind | 3. Kind | 1. Kind | 2. Kind | 3. Kind |
| 1965 | – | – | – | 24,9 | 27,5 | 29,9 |
| 1970 | – | – | – | 24,3 | 27,7 | 30,5 |
| 1975 | – | – | – | 24,8 | 27,4 | 30,1 |
| 1980 | – | – | – | 25,2 | 27,7 | 30,0 |
| 1985 | – | – | – | 26,2 | 28,3 | 30,4 |
| 1989 | – | – | – | 26,8 | 28,8 | 30,6 |
| 1995 | – | – | – | 28,2 | 29,8 | 31,3 |
| 2000 | – | – | – | 29,0 | 30,7 | 32,1 |
| 2005 | – | – | – | 29,7 | 31,4 | 32,7 |
| 2009 | 29,1 | 31,5 | 32,9 | 30,2 | 31,9 | 33,2 |
| 2010 | 29,2 | 31,5 | 32,9 | 30,2 | 31,9 | 33,3 |

* seit 2005 Westdeutschland ohne Berlin-West und Ostdeutschland ohne Berlin-Ost

Quelle: Statistisches Bundesamt

■ Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder (Teil 2)

Durchschnitt in Jahren, 1965 bis 2010*

| | Ostdeutschland | | | | | |
|-------------|----------------|---------|---------|--------------------|---------|---------|
| | insgesamt | | | in bestehender Ehe | | |
| | 1. Kind | 2. Kind | 3. Kind | 1. Kind | 2. Kind | 3. Kind |
| 1965 | 23,2 | 26,0 | 28,4 | – | – | – |
| 1970 | 22,4 | 26,3 | 29,0 | – | – | – |
| 1975 | 22,3 | 25,8 | 28,9 | – | – | – |
| 1980 | 22,1 | 25,8 | 28,4 | – | – | – |
| 1985 | 22,3 | 25,8 | 28,6 | – | – | – |
| 1989 | 22,9 | 26,3 | 29,3 | – | – | – |
| 1995 | – | – | – | 26,9 | 28,5 | 30,9 |
| 2000 | – | – | – | 28,4 | 30,3 | 32,5 |
| 2005 | – | – | – | 29,1 | 31,0 | 33,0 |
| 2009 | 27,2 | 30,5 | 32,4 | 29,8 | 31,7 | 33,3 |
| 2010 | 27,4 | 30,6 | 32,4 | 29,9 | 31,7 | 33,4 |

* seit 2005 Westdeutschland ohne Berlin-West und Ostdeutschland ohne Berlin-Ost

Quelle: Statistisches Bundesamt

Geborene und Gestorbene

In absoluten Zahlen, 1950 bis 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: Online-Datenbank: Natürliche Bevölkerungsbewegungen (Stand: 07/2012)
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

■ Geborene und Gestorbene

■ Fakten

Noch nie seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs kamen in Deutschland weniger Kinder zur Welt als 2011. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren es 662.685. Im Jahr 2010 lag die Zahl bei 677.947 – neben 2011 war nur in den Jahren 2009 (665.000) und 2006 (673.000) die Geburtenzahl noch niedriger als 2010. Im ersten Nachkriegsjahr (1946) lag die Geburtenzahl bei rund 922.000. Danach setzte in beiden Teilen Deutschlands ein Anstieg der Geburtenzahl ein – im Wesentlichen ein Nachholeffekt, der nach Kriegs- und Krisenzeiten meistens zu beobachten ist.

Der als „Baby-Boom“ bezeichnete Anstieg der Geburtenzahl erreichte mit 1,36 Millionen Geburten im Jahr 1964 seinen Höhepunkt. Durch eine veränderte Einstellung zur Familie und die Verbreitung der Antibabypille nahm die Zahl der Geburten seit Mitte der 1960er-Jahre ab. In Westdeutschland setzte sich der Geburtenrückgang bis Mitte der 1980er-Jahre fort – während von 1961 bis 1967 noch mehr als eine Million Kinder pro Jahr geboren wurden, schwankte die Zahl in den Jahren 1975 bis 1985 um 600.000. In den 1990er-Jahren kamen im Durchschnitt 680.000 Neugeborene zur Welt. Grund dafür war vor allem der Baby-Boom der 1960er-Jahre: Die Neugeborenen von damals sind die Eltern der 1990er-Jahre. Aber auch ein leichter Anstieg der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau trug dazu bei. Fast in jedem Jahr seit 1998 war die Geburtenzahl in Westdeutschland niedriger als im jeweiligen Vorjahr. Lediglich 2007 gab es 7.000 Lebendgeburten mehr als 2006 und 2010 waren es 9.000 mehr als 2009 (542.345 gegenüber 533.380).

In Ostdeutschland gab es wegen der rückläufigen Geburtenentwicklung in den 1970er-Jahren umfangreiche staatliche Fördermaßnahmen für Familien mit Kindern. Vom Ende der 1970er- bis Mitte der 1980er-Jahre stiegen die Geburtenzahlen zunächst wieder an. Dann ging auch hier die Zahl der Geburten allmählich wieder zurück. Dieser Rückgang wurde durch die Umbrüche nach der Wiedervereinigung beschleunigt. Von 1990 bis 1994 sank die Zahl der jährlich Geborenen in Ostdeutschland um mehr als die Hälfte – von 178.000 auf 79.000. Danach nahm die Zahl der Geburten wieder leicht zu. Seit dem Jahr 2000 kommen pro Jahr in Ostdeutschland rund 100.000 Kinder zur Welt. Zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung wurde in Deutschland rund jedes fünfte Kind in den ostdeutschen Ländern geboren, 1994 nur jedes zehnte, 2010 etwa jedes sechste (ohne Berlin).

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ist die Geburtenzahl der deutschen Frauen – unabhängig von der Staatsangehörigkeit des Partners – mit Ausnahme einzelner Jahre kontinuierlich gesunken: von 722.000 im Jahr 1991 auf 564.500 im Jahr 2010 (minus 22 Prozent). Die Geburtenzahl der ausländischen Frauen stieg zwar zwischen 1991 und 1997 um 27 Prozent von 108.000 auf 137.000, danach ging aber auch sie zurück. Im Jahr 2010 lag die Zahl der Geburten ausländischer Mütter bei 113.500. Damit hatten im Jahr 2010 83 Prozent aller Neugeborenen eine deutsche und 17 Prozent eine ausländische Mutter.

■ ■ Geborene und Gestorbene

Die Zahl der Gestorbenen ist zwischen 1950 und 1975 tendenziell gestiegen und in den darauffolgenden 30 Jahren tendenziell rückläufig gewesen – mit dem niedrigsten Wert 1950 (748.000) und den höchsten Werten 1975 (990.000) und 1969 (988.000). Seit 1998 liegt die Zahl der Gestorbenen durchgehend bei weniger als 860.000 pro Jahr, im Durchschnitt der Jahre 1998 bis 2010 lag sie bei 840.000. Die Zahl der Gestorbenen ist zwischen 2006 und 2010 viermal in Folge gestiegen – auf 858.768 im Jahr 2010. Im Jahr 2011 lag sie nach Angaben des Statistischen Bundesamtes bei 852.328. Von den 854.544 Gestorbenen des Jahres 2009 starben 2.334 in ihrem ersten Lebensjahr (0,27 Prozent), darunter 1.220 in den ersten sieben Lebenstagen (0,14 Prozent). Die Zahl der Totgeborenen lag 2011 bei 2.387, 1950 waren es noch 24.857.

Bis einschließlich 1971 reichte die Zahl der Lebendgeborenen aus, um die der Gestorbenen zu kompensieren. Seit 1972 sind in Deutschland jedes Jahr mehr Menschen gestorben als geboren wurden („Überschuss der Gestorbenen“) – Bevölkerungszuwächse basieren seitdem also auf Zuwanderung. Den größten Überschuss an Gestorbenen – 207.000 – gab es bisher im Jahr 1975, an zweiter und dritter Stelle stehen die Jahre 2011 und 2009 mit jeweils rund 189.500.

Neben den Jahren 1973 bis 1979 war der Überschuss an Gestorbenen auch im Jahr 2003 und seit 2005 mit jeweils über 140.000

besonders hoch. Seit 1997 hat sich der Überschuss der Gestorbenen insgesamt deutlich erhöht. Im Jahr 2010 vezeichneten lediglich zwei Bundesländer einen Überschuss an Lebendgeborenen: Die Stadtstaaten Berlin und Hamburg, wo 1.159 bzw. 317 Menschen mehr geboren wurden als gestorben sind.

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Online-Datenbank: Natürliche Bevölkerungsbewegungen: Statistik der Geburten/Statistik der Sterbefälle (Stand: 06/2012), Statistisches Jahrbuch 2011, Lange Reihen: Geborene und Gestorbene, Geburten in Deutschland, 2012

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Die Geburtenstatistik erfasst lebend und tot geborene Kinder. Soweit nichts anderes erwähnt ist, bezieht sich der Text auf die lebendgeborenen Kinder.

Die Anzahl der Geburten hängt nicht nur von der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau ab, sondern wird auch durch den Umfang der Elterngeneration bestimmt. Durch das Geburtenverhalten der letzten Jahrzehnte hat die Zahl der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren stetig abgenommen und wird auch in absehbarer Zukunft weiter abnehmen. Dies hat zur Folge, dass die Geburtenzahl – trotz des weitgehend unveränderten Geburtenverhaltens – weiter sinkt.

■ Geborene und Gestorbene (Teil 1)

In absoluten Zahlen, 1950 bis 2011

| | Lebendgeborene | | | | | Totgeborene ² |
|-------------|----------------|----------------|--------------------|---------------------------|--------------------|--------------------------|
| | insgesamt | davon: | | | | |
| | | männlich | | nichtehelich ¹ | | |
| | in abs. Zahlen | in abs. Zahlen | Anteil, in Prozent | in abs. Zahlen | Anteil, in Prozent | |
| 1950 | 1.116.701 | 578.191 | 51,8 | 117.934 | 10,6 | 24.857 |
| 1960 | 1.261.614 | 648.928 | 51,4 | 95.321 | 7,6 | 19.814 |
| 1970 | 1.047.737 | 537.922 | 51,3 | 75.802 | 7,2 | 10.853 |
| 1980 | 865.789 | 444.148 | 51,3 | 102.921 | 11,9 | 4.954 |
| 1990 | 905.675 | 465.379 | 51,4 | 138.755 | 15,3 | 3.202 |
| 2000 | 766.999 | 393.323 | 51,3 | 179.574 | 23,4 | 3.084 |
| 2001 | 734.475 | 377.586 | 51,4 | 183.816 | 25,0 | 2.881 |
| 2002 | 719.250 | 369.277 | 51,3 | 187.961 | 26,1 | 2.700 |
| 2003 | 706.721 | 362.709 | 51,3 | 190.641 | 27,0 | 2.699 |
| 2004 | 705.622 | 362.017 | 51,3 | 197.129 | 27,9 | 2.728 |
| 2005 | 685.795 | 351.757 | 51,3 | 200.122 | 29,2 | 2.487 |
| 2006 | 672.724 | 345.816 | 51,4 | 201.519 | 30,0 | 2.420 |
| 2007 | 684.862 | 351.839 | 51,4 | 211.053 | 30,8 | 2.371 |
| 2008 | 682.514 | 349.862 | 51,3 | 218.887 | 32,1 | 2.412 |
| 2009 | 665.126 | 341.249 | 51,3 | 217.758 | 32,7 | 2.338 |
| 2010 | 677.947 | 347.237 | 51,2 | 225.472 | 33,3 | 2.466 |
| 2011 | 662.685 | 339.899 | 51,3 | 224.744 | 33,9 | 2.387 |

¹ seit 1.7.1998 von nicht miteinander verheirateten Eltern

² ab 1.4.1994 Änderung der Berichtsgrundlage

■ Geborene und Gestorbene (Teil 2)

In absoluten Zahlen, 1950 bis 2011

| | Gestorbene ³ | | | | | |
|-------------|-------------------------|----------------|------------------|--------------------|-----------------------------|--------------------|
| | insgesamt | davon: | | | | |
| | | männlich | im 1. Lebensjahr | | in den ersten 7 Lebenstagen | |
| | in abs. Zahlen | in abs. Zahlen | in abs. Zahlen | Anteil, in Prozent | in abs. Zahlen | Anteil, in Prozent |
| 1950 | 748.329 | 375.323 | 67.175 | 8,98 | – | – |
| 1960 | 876.721 | 446.999 | 44.105 | 5,03 | 24.900 | 2,84 |
| 1970 | 975.664 | 482.696 | 23.547 | 2,41 | 15.958 | 1,64 |
| 1980 | 952.371 | 455.924 | 10.779 | 1,13 | 5.582 | 0,59 |
| 1990 | 921.445 | 425.093 | 6.385 | 0,69 | 2.488 | 0,27 |
| 2000 | 838.797 | 388.981 | 3.362 | 0,40 | 1.594 | 0,19 |
| 2001 | 828.541 | 383.887 | 3.163 | 0,38 | 1.498 | 0,18 |
| 2002 | 841.686 | 389.116 | 3.036 | 0,36 | 1.507 | 0,18 |
| 2003 | 853.946 | 396.270 | 2.990 | 0,35 | 1.494 | 0,17 |
| 2004 | 818.271 | 383.388 | 2.918 | 0,36 | 1.446 | 0,18 |
| 2005 | 830.227 | 388.554 | 2.696 | 0,32 | 1.330 | 0,16 |
| 2006 | 821.627 | 385.940 | 2.579 | 0,31 | 1.324 | 0,16 |
| 2007 | 827.155 | 391.139 | 2.656 | 0,32 | 1.424 | 0,17 |
| 2008 | 844.439 | 397.651 | 2.414 | 0,29 | 1.220 | 0,14 |
| 2009 | 854.544 | 404.969 | 2.334 | 0,27 | 1.220 | 0,14 |
| 2010 | 858.768 | 409.022 | 2.322 | 0,27 | – | – |
| 2011 | 852.328 | 407.628 | 2.408 | 0,28 | – | – |

³ ohne Totgeborene, nachträglich beurkundete Kriegssterbefälle und gerichtliche Todeserklärungen

■ Geborene und Gestorbene (Teil 3)

In absoluten Zahlen, 1950 bis 2011

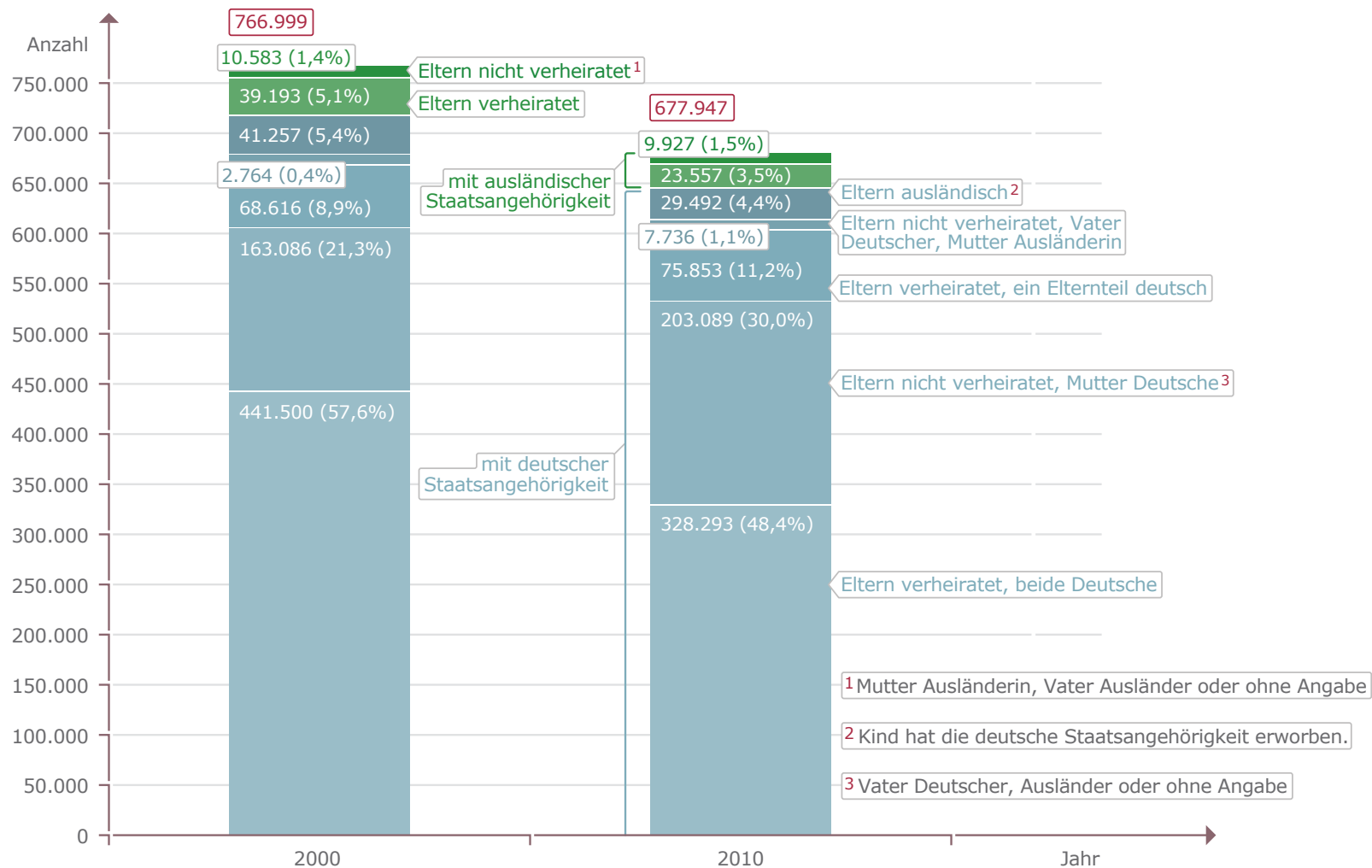
| | Überschuss der Geborenen bzw. Gestorbenen (-) |
|-------------|--|
| | in abs. Zahlen |
| 1950 | 368.372 |
| 1960 | 384.893 |
| 1970 | 72.073 |
| 1980 | -86.582 |
| 1990 | -15.770 |
| 2000 | -71.798 |
| 2001 | -94.066 |
| 2002 | -122.436 |
| 2003 | -147.225 |

| | Überschuss der Geborenen bzw. Gestorbenen (-) |
|-------------|--|
| | in abs. Zahlen |
| 2004 | -112.649 |
| 2005 | -144.432 |
| 2006 | -148.903 |
| 2007 | -142.293 |
| 2008 | -161.925 |
| 2009 | -189.418 |
| 2010 | -180.821 |
| 2011 | -189.643 |

Quelle: Statistisches Bundesamt: Online-Datenbank: Natürliche Bevölkerungsbewegungen: Statistik der Geburten/Statistik der Sterbefälle (Stand: 07/2012), Statistisches Jahrbuch 2011, Lange Reihen: Geborene und Gestorbene

Lebendgeborene nach Staatsangehörigkeit und Familienstand der Eltern

In absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2000 und 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

■ Lebendgeborene nach Staatsangehörigkeit und Familienstand der Eltern

■ Fakten

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes kamen bis zum Zweiten Weltkrieg nur zwischen 8 und 13 Prozent aller Kinder außerhalb der Ehe zur Welt. Zwischen 1950 und 1966 ist der Wert zwar von 10,6 auf 5,7 Prozent gesunken, seitdem aber stetig gestiegen. Bereits 1978 kam jedes zehnte Kind außerhalb der Ehe zur Welt, 1998 war es jedes Fünfte. 2010 waren die Eltern jedes dritten neugeborenen Kindes nicht verheiratet. Dabei lag der Anteil der Lebendgeborenen von nicht miteinander verheirateten Eltern in Westdeutschland bei 27,0 Prozent und in Ostdeutschland bei 61,2 Prozent (jeweils ohne Berlin). Elternschaft ist also nicht mehr so eng mit der Ehe verbunden wie bei früheren Generationen.

Auf der Ebene der Bundesländer war der Anteil außerehelicher Geburten in Sachsen-Anhalt (64,0 Prozent) und Mecklenburg-Vorpommern (63,7 Prozent) am höchsten, aber auch in den anderen ostdeutschen Flächenländern lag er bei mehr als 59 Prozent. In Berlin hatte jedes zweite Neugeborene nicht miteinander verheiratete Eltern (49,5 Prozent). In Westdeutschland war der Anteil außerehelicher Geburten in Bremen (38,7 Prozent), Hamburg (36,2 Prozent) und Schleswig-Holstein (35,5 Prozent) am höchsten. Am niedrigsten war der entsprechende Anteil in Baden-Württemberg (22,1 Prozent), Hessen (25,6 Prozent) und Bayern (25,7 Prozent).

Bei diesen Angaben ist allerdings zu bedenken, dass ein Teil der Eltern erst nach der Geburt des Kindes/der Kinder heiratet: Von 1991 bis 2010 stieg der Anteil der Ehen mit gemeinsamen vorehelichen Kindern in Deutschland von 8 auf 20 Prozent. Er ist

außerdem in den Bundesländern höher, in denen auch die außerehelichen Geburten besonders verbreitet sind. So hatten im Jahr 2010 in Ostdeutschland 36 von 100 Brautpaaren mindestens ein voreheliches gemeinsames Kind, in Westdeutschland galt dies für lediglich 16 von 100 Brautpaaren.

Ein Kind besitzt von Geburt an die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn mindestens ein Elternteil deutsch ist. Seit Anfang des Jahres 2000 kann – unter bestimmten Voraussetzungen (siehe unten) – auch ein Kind ausländischer Eltern, das in Deutschland geboren wird, von Geburt an die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Von den 677.947 im Jahr 2010 geborenen Kindern besaßen 644.463 (95,1 Prozent) die deutsche und 33.484 (4,9 Prozent) eine ausländische Staatsangehörigkeit. Im Jahr 2000 lagen die entsprechenden Werte noch bei 93,5 und 6,5 Prozent und im Jahr 1995 – also als Kinder ausländischer Eltern noch nicht von Geburt an die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen konnten – bei 87,0 und 13,0 Prozent. Von den 644.463 deutschen Kindern des Jahres 2010 hatten 614.971 (95,4 Prozent) mindestens ein Elternteil mit deutscher Staatsangehörigkeit, 29.492 deutsche Kinder (4,6 Prozent) erwarben die deutsche Staatsangehörigkeit nach dem Geburtsortsprinzip.

Bei 48,4 Prozent aller neugeborenen Kinder besaßen im Jahr 2010 beide Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit und waren gleichzeitig verheiratet – im Jahr 2000 lag der Anteil noch bei 57,6 Prozent,



Lebendgeborene nach Staatsangehörigkeit und Familienstand der Eltern

1995 bei 66,2 Prozent. Bei 30,0 Prozent aller Kinder hatte die Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit, die Eltern waren aber nicht verheiratet – dieser Anteil ist in den letzten Jahren beständig gestiegen: im Jahr 2000 lag er noch bei 21,3 Prozent, 1995 bei 14,5 Prozent. Mit 11,2 Prozent war die drittgrößte Gruppe die der Kinder, deren Eltern verheiratet waren, aber nur ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit besaß (2000: 8,9 Prozent / 1995: 6,2 Prozent). Im Jahr 2010 hatten 70,4 Prozent der ausländischen Kinder verheiratete Eltern. Im Jahr 2000 lag der entsprechende Wert noch bei 78,7 Prozent, 1995 sogar bei 88,3 Prozent.

Der Anteil der Geburten deutscher Frauen – unabhängig von der Staatsangehörigkeit des Partners – an allen Geburten hat sich in den letzten 15 Jahren nur geringfügig verändert und schwankte zwischen 82 und 84 Prozent. Im Jahr 2010 hatten 83,3 Prozent aller Neugeborenen eine deutsche und 16,7 Prozent eine ausländische Mutter.

▪ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Ehelich Lebendgeborene nach der Staatsangehörigkeit der Eltern, nichtehelich Lebendgeborene nach der Staatsangehörigkeit der Mutter, Statistisches Jahrbuch 2011, Geburten in Deutschland 2007 und 2012

▪ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Nach dem ab 1. Januar 2000 geltenden Staatsangehörigkeitsrecht erwerben neben Kindern, deren Väter oder Mütter Deutsche sind, auch Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Dafür muss zumindest ein Elternteil seit mindestens acht Jahren rechtmäßig in Deutschland leben und ein unbefristetes Aufenthaltsrecht oder als Staatsangehöriger der Schweiz oder dessen Familienangehöriger eine entsprechende Aufenthaltserlaubnis besitzen. Deutsche Kinder ausländischer Eltern müssen sich bei Erreichen der Volljährigkeit für die deutsche oder die ausländische Staatsangehörigkeit entscheiden. Wenn bis zur Vollendung des 23. Lebensjahres keine Erklärung dazu abgegeben wurde, verlieren sie die deutsche Staatsangehörigkeit.

■ Lebendgeborene nach Staatsangehörigkeit und Familienstand der Eltern

In absoluten Zahlen, 1995 bis 2010

| | Lebendgeborene, in absoluten Zahlen | | | | |
|--|-------------------------------------|---------|---------|---------|---------|
| | 1995 | 2000 | 2005 | 2009 | 2010 |
| insgesamt | 765.221 | 766.999 | 685.795 | 665.126 | 677.947 |
| mit deutscher Staatsangehörigkeit | | | | | |
| insgesamt | 665.507 | 717.223 | 655.534 | 632.415 | 644.463 |
| davon: | | | | | |
| Eltern verheiratet, beide Deutsche | 506.847 | 441.500 | 347.336 | 323.953 | 328.293 |
| Eltern verheiratet, ein Elternteil deutsch | 47.446 | 68.616 | 81.028 | 75.424 | 75.853 |
| dar.: Eltern verheiratet, Vater Deutscher ¹ | 23.948 | 36.206 | 46.003 | 42.568 | 42.768 |
| dar.: Eltern verheiratet, Mutter Deutsche ² | 23.498 | 32.410 | 35.025 | 32.856 | 33.085 |
| Eltern nicht verheiratet, Mutter Deutsche³ | 111.214 | 163.086 | 181.105 | 196.651 | 203.089 |
| Eltern nicht verheiratet, Vater Deutscher¹ | – | 2.764 | 5.909 | 7.410 | 7.736 |
| Eltern ausländisch⁴ | – | 41.257 | 40.156 | 28.977 | 29.492 |
| mit ausländischer Staatsangehörigkeit | | | | | |
| insgesamt | 99.714 | 49.776 | 30.261 | 32.711 | 33.484 |
| davon: | | | | | |
| Eltern verheiratet | 88.052 | 39.193 | 21.644 | 23.822 | 23.557 |
| Eltern nicht verheiratet⁵ | 11.662 | 10.583 | 8.617 | 8.889 | 9.927 |

¹ Mutter Ausländerin

² Vater Ausländer

³ Vater Deutscher, Ausländer oder ohne Angabe

⁴ Kind hat die deutsche Staatsangehörigkeit nach § 4 Abs. 3 Staatsangehörigkeitsgesetz erworben; einschließlich nicht verheirateter ausländischer Mütter ohne Angabe zum Vater.

⁵ Mutter Ausländerin, Vater Ausländer oder ohne Angabe



Lebendgeborene nach Staatsangehörigkeit und Familienstand der Eltern

Anteile in Prozent, 1995 bis 2010

| | Anteile an allen Lebendgeborenen, in Prozent | | | | |
|--|--|-------|-------|-------|-------|
| | 1995 | 2000 | 2005 | 2009 | 2010 |
| insgesamt | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 |
| mit deutscher Staatsangehörigkeit | | | | | |
| insgesamt | 87,0 | 93,5 | 95,6 | 95,1 | 95,1 |
| davon: | | | | | |
| Eltern verheiratet, beide Deutsche | 66,2 | 57,6 | 50,6 | 48,7 | 48,4 |
| Eltern verheiratet, ein Elternteil deutsch | 6,2 | 8,9 | 11,8 | 11,3 | 11,2 |
| dar.: Eltern verheiratet, Vater Deutscher ¹ | 3,1 | 4,7 | 6,7 | 6,4 | 6,3 |
| dar.: Eltern verheiratet, Mutter Deutsche ² | 3,1 | 4,2 | 5,1 | 4,9 | 4,9 |
| Eltern nicht verheiratet, Mutter Deutsche³ | 14,5 | 21,3 | 26,4 | 29,6 | 30,0 |
| Eltern nicht verheiratet, Vater Deutscher¹ | – | 0,4 | 0,9 | 1,1 | 1,1 |
| Eltern ausländisch⁴ | – | 5,4 | 5,9 | 4,4 | 4,4 |
| mit ausländischer Staatsangehörigkeit | | | | | |
| insgesamt | 13,0 | 6,5 | 4,4 | 4,9 | 4,9 |
| davon: | | | | | |
| Eltern verheiratet | 11,5 | 5,1 | 3,2 | 3,6 | 3,5 |
| Eltern nicht verheiratet⁵ | 1,5 | 1,4 | 1,3 | 1,3 | 1,5 |

¹ Mutter Ausländerin

² Vater Ausländer

³ Vater Deutscher, Ausländer oder ohne Angabe

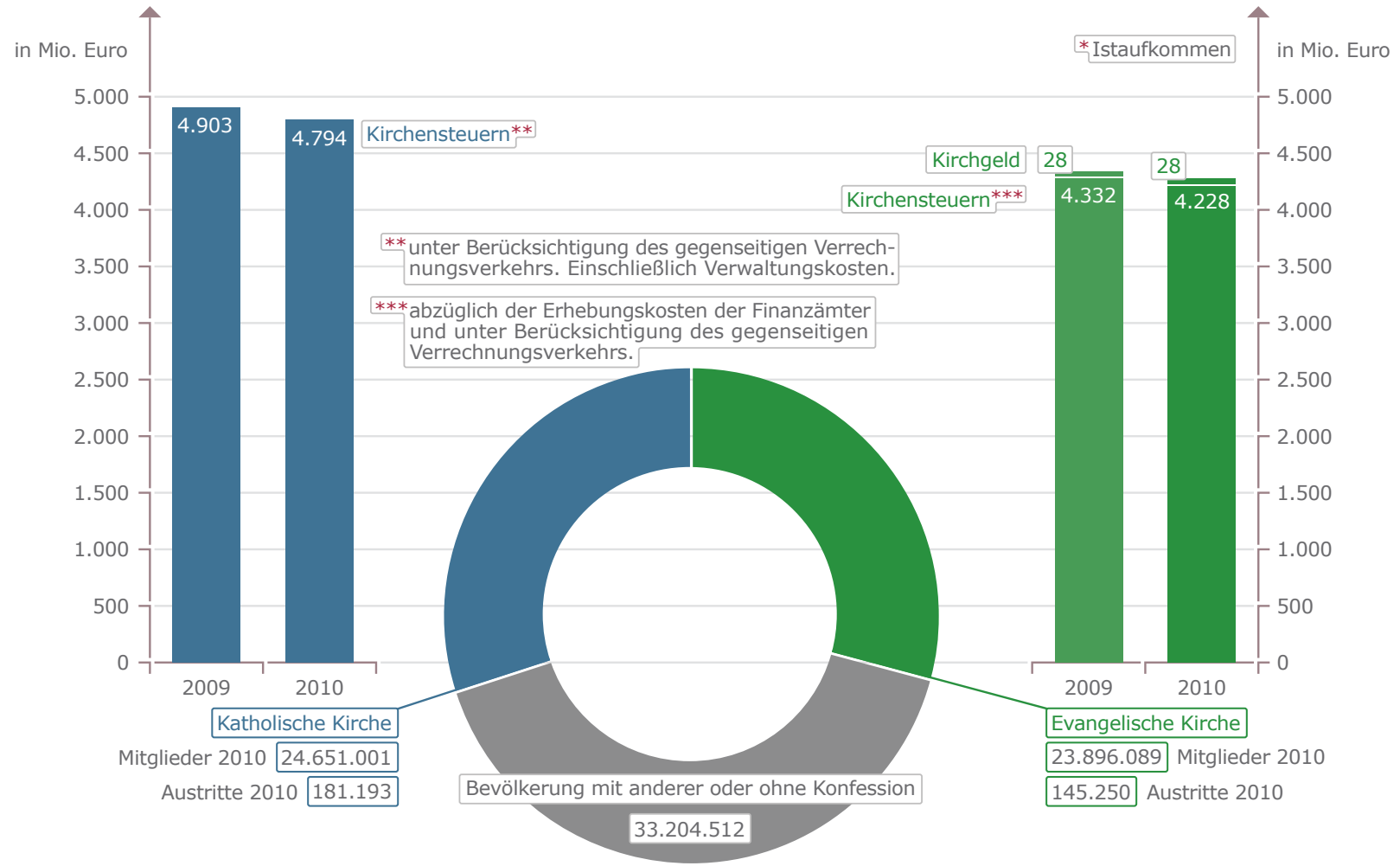
⁴ Kind hat die deutsche Staatsangehörigkeit nach § 4 Abs. 3 Staatsangehörigkeitsgesetz erworben; einschließlich nicht verheirateter ausländischer Mütter ohne Angabe zum Vater.

⁵ Mutter Ausländerin, Vater Ausländer oder ohne Angabe



Kirchenmitglieder, Kirchenaustritte, Kirchensteuern und Kirchgeld*

In absoluten Zahlen, Evangelische und Katholische Kirche, 2009 und 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt; Evangelische Kirche in Deutschland (EKD); Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de



■ Kirchenmitglieder, Kirchengeld, Kirchenaustritte, Kirchensteuern und Kirchgeld

■ Fakten

Im Jahr 2010 gehörten 59,4 Prozent der Bevölkerung in Deutschland einer der beiden christlichen Volkskirchen an. In Rheinland-Pfalz (75,6 Prozent) und in Bayern (74,8 Prozent) traf dies auf drei Viertel der Bevölkerung zu, im Saarland war der entsprechende Anteil mit 82,1 Prozent sogar noch höher. In Baden-Württemberg (68,5 Prozent), Nordrhein-Westfalen (68,4 Prozent) sowie in Niedersachsen (66,5 Prozent) gehörten rund zwei Drittel einer der beiden christlichen Volkskirchen an. Am niedrigsten war der entsprechende Anteil in den ostdeutschen Bundesländern Sachsen-Anhalt (17,6 Prozent), Brandenburg (20,2 Prozent), Mecklenburg-Vorpommern (20,5 Prozent) sowie in Sachsen (23,8 Prozent). Und auch in den Stadtstaaten Bremen (52,7 Prozent), Hamburg (39,3 Prozent) und Berlin (27,9 Prozent) war der Anteil unterdurchschnittlich hoch.

Im Saarland (62,8 Prozent) und in Bayern (54,4 Prozent) war im Jahr 2010 mehr als die Hälfte der Bevölkerung katholisch. Darauf folgten Rheinland-Pfalz (44,9 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (41,2 Prozent). Schleswig-Holstein war 2010 das einzige Bundesland, in dem mehr als die Hälfte der Bevölkerung Mitglied der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) war (52,2 Prozent). In Niedersachsen war knapp die Hälfte evangelisch (49,1 Prozent). Darauf folgten Bremen (40,4 Prozent), Hessen (39,0 Prozent) und Baden-Württemberg (32,3 Prozent).

Bezogen auf die absoluten Zahlen lebten 2010 mehr als die Hälfte aller evangelischen Kirchenmitglieder in den drei Bundesländern Nordrhein-Westfalen (20,3 Prozent), Niedersachsen (16,3 Prozent) und Baden-Württemberg (14,5 Prozent). Und zusammen fast drei Viertel der Mitglieder der Katholischen Kirche lebten in Nordrhein-Westfalen (29,9 Prozent), Bayern (27,7 Prozent) und Baden-Württemberg (15,8 Prozent).

Deutschlandweit lag der Anteil der Katholiken an der Bevölkerung im Jahr 2010 bei 30,2 Prozent. Dieser Wert hat sich seit 1950 nur leicht reduziert. Die seit Beginn der 1970er-Jahre steigende Zahl von Kirchengeldern konnte durch den Zuzug von Katholiken kompensiert werden. Im Jahr 1970 traten rund 69.500 Personen aus der Katholischen Kirche aus. Ihren bisherigen Höhepunkt erreichte die Zahl im Jahr 1992 mit knapp 193.000 Austritten. In den folgenden Jahren reduzierte sich die Zahl der Kirchengeldern tendenziell und lag 2006 bei rund 84.500. Seitdem ist sie jedes Jahr gestiegen – auf 123.681 Austritte 2009 und noch einmal sprunghaft auf 181.193 Austritte im Jahr 2010. Zu dem auffallend starken Anstieg der Austritte um 46,5 Prozent von 2009 auf 2010 haben auch die Berichte über zahlreiche Missbrauchsfälle in katholischen Einrichtungen beigetragen. Im Jahr 2010 traten zum ersten Mal seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs mehr Katholiken als Protestanten aus der Kirche aus. Zudem verließen erstmals



Kirchenmitglieder, Kirchaustritte, Kirchensteuern und Kirchgeld

mehr Katholiken die Kirche als neu getauft wurden. 2011 lag die Zahl der Austritte mit 126.488 wieder deutlich niedriger.

Nach Angaben des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz entfielen auf die Katholische Kirche im Jahr 2010 170.339 Taufen, 224.932 Erstkommunionen, 48.524 Trauungen und 252.965 Bestattungen. Die Einnahmen aus der Kirchensteuer lagen 2010 bei 4,79 Milliarden Euro. Die Teilnahme an den sonntäglichen Eucharistiefiern ging in Westdeutschland zwischen 1960 und 1989 um 5,8 Millionen oder um fast 49 Prozent zurück. 2004 besuchten rund 3,9 Millionen Personen den Sonntagsgottesdienst, dies waren etwa 15 Prozent aller Katholiken in Deutschland. Bei den beiden in allen Pfarreien und Seelsorgestellen jährlich stattfindenden Zählungen der Gottesdienstbesucher wurden für 2010 rund 3,1 Millionen Teilnehmer ermittelt. An Feiertagen oder an den Hochfesten der Kirche ist die Teilnehmerzahl höher.

Der Anteil der evangelischen Kirchenmitglieder (ohne evangelische Freikirchen) an der Bevölkerung lag deutschlandweit im Jahr 2010 bei 29,2 Prozent. 1950 lag der Anteil noch bei rund 51 Prozent. Die Evangelische Kirche ist stärker von Kirchaustritten betroffen als die Katholische Kirche, gleichzeitig reichen die Aufnahmen in die Evangelische Kirche und die Zahl zugewanderter Mitglieder nicht aus, um die Austritte zu kompensieren. Bezogen auf die Zeit vor der Wiedervereinigung war die Zahl der Austritte in Westdeutschland nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 1970 und 1974 am höchsten und dann bis 1979 rückläufig. Zwischen 1985 und 1990

traten zwischen 138.000 und 148.000 Personen pro Jahr aus der Kirche aus. Nach der kirchlichen Wiedervereinigung (Beitritt der östlichen Gliedkirchen zur EKD) stieg die Zahl der Austritte zunächst steil an – auf gut 361.000 im Jahr 1992. In den Folgejahren verringerte sich die Zahl der Kirchaustritte tendenziell und lag 2005 bei rund 119.500. Bis 2008 stieg die Zahl der Austritte auf knapp 169.000, 2010 lag sie bei 145.250.

Auf die Evangelische Kirche entfielen im Jahr 2010 nach Angaben des Kirchenamtes der EKD 174.164 Taufen, 231.891 Konfirmationen, 51.882 Trauungen und 292.602 Bestattungen. Die Einnahmen aus der Kirchensteuer lagen 2010 bei 4,23 Milliarden Euro. Im Jahr 2010 wurden in Deutschland im Durchschnitt von zwei Zählsonntagen (1. Sonntag der Passionszeit und 1. Advent mit der Wertung zwei zu eins ohne Berücksichtigung von Kindergottesdiensten) 862.504 Gottesdienstbesucher gezählt – das entsprach 3,6 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder. 7,99 Millionen Menschen – rund ein Drittel der EKD-Kirchenmitglieder – besuchten 2010 die Christvespern und Metten am Heiligen Abend.

Die größte Gruppe unter den nichtchristlichen religiösen Menschen sind die Muslime. Im Jahr 2010 hatten die Muslime nach Angaben der EKD einen Anteil von 4,89 Prozent an der Bevölkerung in Deutschland. Die 1.268.500 Angehörigen der orthodoxen Kirchen hatten einen Anteil von 1,55 Prozent. Bei den evangelischen Freikirchen (0,40 Prozent), den Angehörigen anderer christlicher Kirchen (0,04 Prozent), den Buddhisten (0,30 Prozent), Juden (0,24



Kirchenmitglieder, Kirchenaustritte, Kirchensteuern und Kirchgeld

Prozent) sowie den Hindus (0,12 Prozent) lag der Anteil an der Bevölkerung bei weniger als einem halben Prozent. Die Konfessionslosen hatten mit 33,06 Prozent den größten Anteil an der Bevölkerung Deutschlands – noch vor den Katholiken (30,15 Prozent) und den Mitgliedern der EKD (29,23 Prozent).

Bei den Angaben zur Religionszugehörigkeit ist zu bedenken, dass die Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft für die einzelnen Menschen eine sehr unterschiedliche Bedeutung haben kann. Im Extremfall ist für die einen die Zugehörigkeit lebensbestimmend, andere sind Mitglied einer Kirche ohne überhaupt an einen Gott oder eine spirituelle Kraft zu glauben. Beispielsweise bezeichneten sich im Jahr 2009 laut einer Allensbach-Umfrage 17 Prozent der deutschen Katholiken als ‚Gläubige Kirchnahe‘, 37 Prozent als ‚Kritische Kirchenverbundene‘ und 46 Prozent als ‚distanziert, unsicher oder nicht religiös‘.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2011, Datenreport 2006; Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2010, Kirchenmitgliederzahlen am 31.12.2010, Statistik kurz und bündig 2012; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2010/11



Kirchenmitglieder, Kirchengeld, Kirchensteuern und Austritte*

In absoluten Zahlen, Evangelische und Katholische Kirche, 2009 und 2010

| | Katholische Kirche | Evangelische Kirche | Bevölkerung mit anderer oder ohne Konfession |
|--|--------------------|---------------------|--|
| Mitglieder (2009) | 24.909.332 | 24.194.986 | 32.697.939 |
| Mitglieder (2010) | 24.651.001 | 23.896.089 | 33.204.512 |
| Austritte (2009) | 123.681 | 148.450 | – |
| Austritte (2010) | 181.193 | 145.250 | – |
| Austritte (2011) | 126.488 | – | – |
| Kirchensteuern, in Tsd. Euro (2009) | 4.903.049** | 4.332.242*** | – |
| Kirchensteuern, in Tsd. Euro (2010) | 4.794.017** | 4.227.919*** | – |
| Kirchgeld, in Tsd. Euro (2009) | – | 27.699 | – |
| Kirchgeld, in Tsd. Euro (2010) | – | 27.621 | – |

* Istaufkommen. Diese Daten geben nicht die reale Kirchensteuerentwicklung wieder, sondern stellen ein vorläufiges kassenmäßiges Aufkommen auf Grund von Abrechnungen im innerkirchlichen Verrechnungsverfahren in diesem Rechnungsjahr dar, das in den folgenden Jahren wieder ausgeglichen wird.

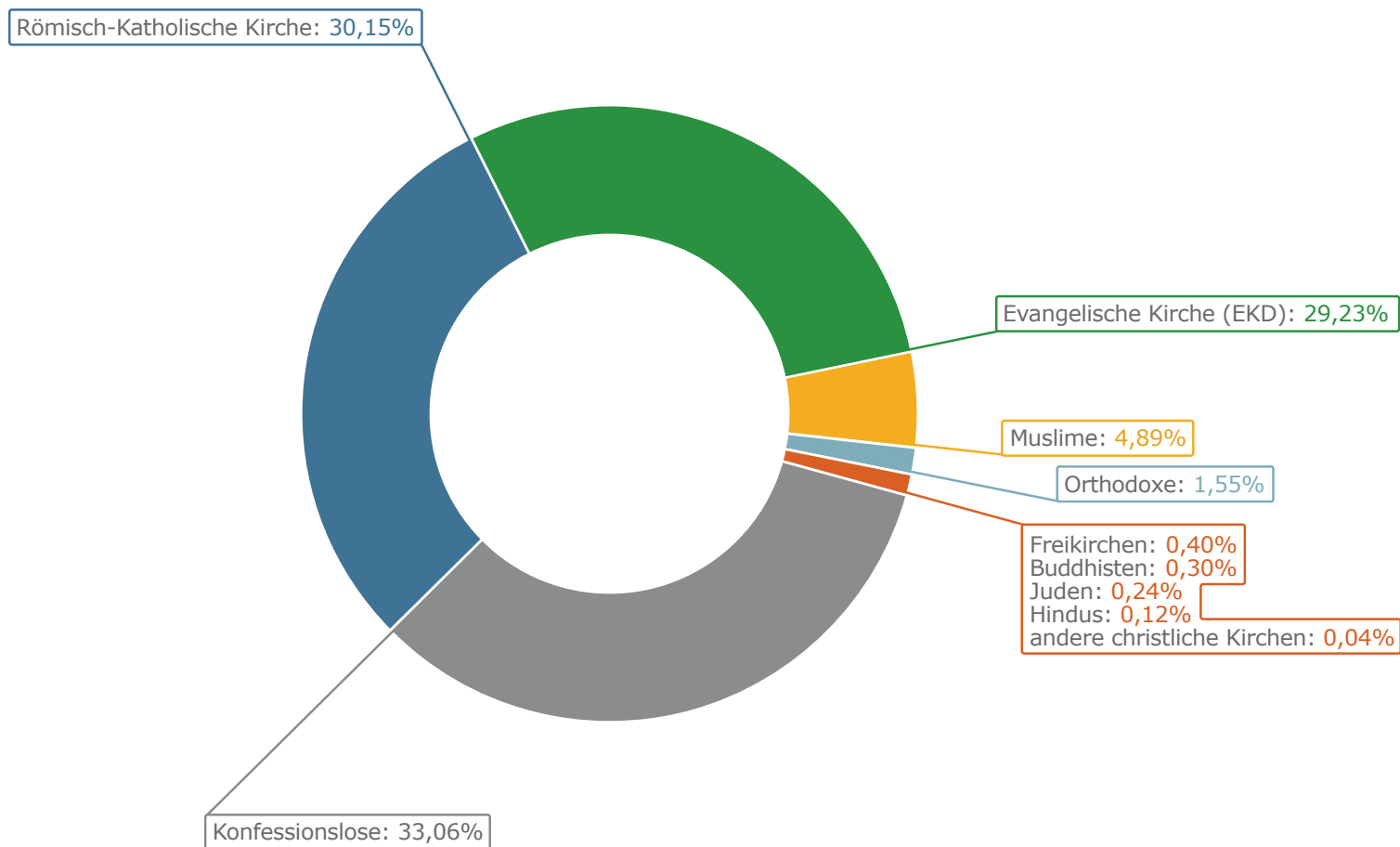
** unter Berücksichtigung des gegenseitigen Verrechnungsverkehrs. Einschließlich Verwaltungskosten (Ausgaben): 2009: 152.946 Euro, 2010: 148.170 Euro.

*** abzüglich der Erhebungskosten der Finanzämter und unter Berücksichtigung des gegenseitigen Verrechnungsverkehrs. Einschließlich Kirchensteuer als Zuschlag auf die Kapitalertragsteuer nach § 51a Abs. 2c EStG / Einschließlich Militärseelsorge und Seelsorge an Soldaten in den östlichen Gliedkirchen: 2009: 8.249.350 Euro, 2010: 8.117.300 Euro.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2011; Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Statistik kurz und bündig 2012; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2010/11

■ Religionszugehörigkeit

Anteile in Prozent der Gesamtbevölkerung, 2010



Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2010
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

■ Religionszugehörigkeit

■ Fakten

Im Jahr 2010 gehörten 59,4 Prozent der Bevölkerung in Deutschland der Katholischen oder Evangelischen Kirche an. 24,65 Millionen Menschen waren dabei Mitglied der Katholischen Kirche und die Zahl der evangelischen Kirchenmitglieder lag bei 23,90 Millionen. Die größte Gruppe unter den nichtchristlichen religiösen Menschen sind die Muslime. Von den 3,8 bis 4,3 Millionen Muslimen stammen laut der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ knapp drei Viertel aus sunnitischen Traditionen (74 Prozent), 13 Prozent werden der alevitischen und 7 Prozent der schiitischen Glaubensrichtung zugerechnet. Je nach Datengrundlage machen die Muslime zusammen zwischen 4,6 und 5,2 Prozent der Bevölkerung in Deutschland aus. Der Anteil der religiösen Personen unter den Muslimen ist hoch: Insgesamt 36 Prozent schätzen sich selbst als „sehr stark gläubig“ ein. Weitere 50 Prozent geben an, „eher gläubig“ zu sein. Allerdings bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen.

Die türkischstämmigen Migranten bilden die weitaus größte Gruppe unter den Muslimen. Insgesamt leben in Deutschland etwa 2,5 Millionen Muslime mit türkischem Migrationshintergrund. Mit deutlichem Abstand folgen 550.000 Muslime aus Südosteuropa und 330.000 Muslime aus dem Nahen Osten. Weitere Herkunftsregionen sind Süd-/Südostasien, Nordafrika, Iran, Zentralasien/GUS und Afrika südlich der Sahara. Die Zusammensetzung der Muslime ist damit sehr heterogen. Zudem gilt, dass von der religiösen

Zusammensetzung im Herkunftsland keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die hier lebenden Zuwanderergruppen gezogen werden können.

Nach Angaben der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ ist fast die Hälfte der in Deutschland lebenden Muslime inzwischen eingebürgert (45 Prozent). In Deutschland leben damit insgesamt 1,7 bis 2,0 Millionen muslimische Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit und 2,1 bis 2,3 Millionen Muslime mit ausländischer Staatsangehörigkeit. 98 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime wohnen in den alten Bundesländern.

Im Jahr 2011 gehörten in Deutschland 102.797 Menschen einer jüdischen Gemeinde an. Zwischen 1990 und 2006 war die Zahl noch von 29.089 auf 107.794 gestiegen, seitdem ist sie rückläufig. Hinzu kommen etwa 90.000 Juden ohne Gemeindezugehörigkeit, die häufig aus Osteuropa zugewandert sind. Vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten waren im Deutschen Reich 1933 mehr als eine halbe Million Juden ansässig. Die größten jüdischen Gemeinden befinden sich in Berlin, Frankfurt am Main und München.

Nach Angaben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hatten 2010 die Muslime einen Anteil von 4,89 Prozent an der Bevölkerung in Deutschland. Die 1.268.500 Angehörigen der

■ Religionszugehörigkeit

orthodoxen Kirchen hatten einen Anteil von 1,55 Prozent. Bei den evangelischen Freikirchen (0,40 Prozent), den Angehörigen anderer christlicher Kirchen (0,04 Prozent), den Buddhisten (0,30 Prozent), Juden (0,24 Prozent) sowie den Hindus (0,12 Prozent) lag der Anteil an der Bevölkerung bei weniger als einem halben Prozent. Die Konfessionslosen hatten mit 33,06 Prozent den größten Anteil an der Bevölkerung Deutschlands – noch vor den Katholiken (30,15 Prozent) und den Mitgliedern der EKD (29,23 Prozent). Andere Quellen – beispielsweise der Verein „Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst (REMID)“ – zählen auch Gemeinschaften zum Christentum (insbesondere zu den Freikirchen), die die EKD nicht erfasst. Der Anteil der Konfessionslosen liegt bei REMID rund zwei Prozent niedriger als bei der EKD.

Bei den Angaben zur Religionszugehörigkeit ist zu bedenken, dass die Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft für die einzelnen Menschen eine sehr unterschiedliche Bedeutung haben kann. Im Extremfall ist für die einen die Zugehörigkeit lebensbestimmend, andere sind Mitglieder einer Religionsgemeinschaft ohne überhaupt an einen Gott oder eine spirituelle Kraft zu glauben.

Laut einer Meinungsumfrage im Rahmen des Eurobarometers glaubten in Deutschland Anfang 2005 47 Prozent der befragten Bürger an einen Gott. 25 Prozent glaubten an eine andere spirituelle Kraft, ebenfalls 25 Prozent glaubten weder an einen Gott noch an eine andere spirituelle Kraft, 3 Prozent machten keine

Angaben. Weiter gab Ende 2006 gut die Hälfte der Befragten an, dass Religion nicht wichtig für ihr eigenes Leben sei (52 Prozent). In Westdeutschland lag der entsprechende Wert bei 47 Prozent, in Ostdeutschland bei 74 Prozent.

Und auch wenn die Wichtigkeit von Religion ins Verhältnis zu anderen Werten gesetzt wird, schneidet sie bei den in Deutschland Befragten sehr schlecht ab: Laut einer Eurobarometer-Umfrage vom Frühjahr 2008 bei der die Befragten drei von zwölf Werten auswählen sollten, die für sie persönlich am wichtigsten sind bzw. die am besten die Europäische Union repräsentieren, entschieden sich nur 5 bzw. 3 Prozent der Befragten für „Religion“. Am häufigsten wurde in Deutschland in beiden Fällen „Frieden“ genannt.

■ Datenquelle

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2010; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2010/11; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Deutsche Islam Konferenz: Muslimisches Leben in Deutschland; Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST): Mitgliederstatistik 2011; Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst (REMID): www.remid.de; Europäische Kommission: Special Eurobarometer: Social values, Science and Technology, June 2005, Special Eurobarometer: European Social Reality, February 2007, Eurobarometer 69: 1. Values of Europeans, November 2008

■ ■ Religionszugehörigkeit

Anteile in Prozent der Gesamtbevölkerung, 2010

| | |
|-----------------------------------|-------|
| Römisch-Katholische Kirche | 30,15 |
| Evangelische Kirche (EKD) | 29,23 |
| Muslime | 4,89 |
| Orthodoxe | 1,55 |
| Freikirchen | 0,40 |
| Buddhisten | 0,30 |
| Juden | 0,24 |
| Hindus | 0,12 |
| andere christliche Kirchen | 0,04 |
| Konfessionslose | 33,06 |

Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2010